

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für das Elbgebirge



Sächsische Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Bürgermeisters zu Bad Schandau und des Finanz-Verwaltungsamtes für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Ostro und Westro und die Landgemeinden...

Die Sächsische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM. (einkl. Botengeld), für Selbstabholer monatlich 1.65 RM., durch die Post 2.-RM., zuzügl. Postgebühren.

Nr. 91 Bad Schandau, Sonnabend/Sonntag den 19./20. April 1941 85. Jahrgang

Die Herzen aller Deutschen schlagen dem Verteidiger der deutschen Ehre und Freiheit entgegen

Aufruf des Reichsmarschalls zum Geburtstag des Führers

Berlin, 19. April. Reichsmarschall Göring hat zum Geburtstag des Führers nachstehenden Aufruf an alle deutschen Volksgenossen gerichtet: Männer und Frauen des deutschen Volkes! Wieder wehen am 20. April die Fahnen des Dritten Reiches...

zweiten Kriegsgeburtstag Adolf Hitlers auf die ungebrochene Kraft und den geschlossenen Willen der geeinten deutschen Nation. Wir aber schauen zurück auf eine ununterbrochene Kette von glorreichen Siegen, wie sie in einem einzigen Lebensjahr nur ein Mann erringen konnte...

Führergeburtstag im Hauptquartier

Von Reichspressedeckel Dr. Dietrich. Zum zweiten Male begeht der Führer seinen Geburtstag in diesem großen Kriege. Im vorigen Jahre verlebte er diesen Tag zwischen den Schlachten in Berlin...

Bezeichnender Zwischenfall

Griechischer Offizier schoß englischen Generalfeldzer nieder. Rom, 19. April. Stefani berichtet aus Istanbul: Ein antiker Zwischenfall ereignete sich am Donnerstag in dem englischen Hauptquartier in Larissa.

Schwere Unruhen in Bazaristan

Überall Angriffe auf englische Truppen. Aus Bazaristan (Nordwestindien) wird gemeldet, daß eine Gruppe von 250 Bazaris in der Gegend von Bannu britische Truppen überfallen habe.

Londoner Heucheleien

Staatsoper und Staatsbibliothek militärische und industrielle Ziele? In einer Erklärung der englischen Regierung wird gesagt, es sei ein Irrtum, die Angriffe auf Deutschland als eine Vergeltung anzusehen.

Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan

London verhängt über Serbien die Hungerblockade. Rom, 19. April. Unmittelbar nach der Einstellung der Feindseligkeiten in Serbien hat London, wie Stefani aus Lissabon meldet, die Blockade auf das ehemalige Jugoslawien ausgedehnt.

Nach Blutopfer auch Goldraub

Griechenlands und Jugoslawiens Gold in englischem Gewahrsam. Berichten aus Ankara zufolge ist in der ägyptischen Presse mitgeteilt worden, daß die Goldreserven der Nationalbanken von Jugoslawien und Griechenland von der Ägyptischen Nationalbank übernommen wurden.

Englands Niederlage nicht zu verhindern

Lindbergh über Englands verzweifelte Lage. Oberst Lindbergh bestand in einer Rede erneut auf seiner früheren ausgesprochenen Ansicht, daß England und Frankreich schon den Krieg verloren hätten, noch ehe sie ihn erklärten.

Im Dienste Englands gesunken

Der im Solde Englands fahrende 1000 B.M. große norwegische Dampfer „Frode“ wird als verloren gemeldet.

Frankreich aus der Genfer Liga ausgetreten

Wie aus Bichy gemeldet wird, gab Admiral Darlan in seiner Eigenschaft als Außenminister dem Generalsekretär der Genfer Liga bekannt, daß die französische Regierung beschloßen habe, aus der Genfer Liga auszutreten.

Das Neueste kurz gefaßt

- * Die Deutsche Ausstellung in Helsinki wurde Freitagvormittag in Anwesenheit des finnischen Staatspräsidenten Ryti vom deutschen Gesandten von Blücher in der Messehalle von Helsinki feierlich eröffnet.
- * In einer amtlichen Verlautbarung, die am Freitag von Downing Street Nr. 10 ausgegeben wurde, droht Churchill mit einer „systematischen Bombardierung“ Rom.
- * Aus amerikanischen Pressemeldungen werden neuerdings interessante Einzelheiten bekannt, die eindeutige Rückschlüsse auf die immer mehr sich verschärfende Schiffsräumnot Englands zulassen.
- * Nach einer Meldung aus Manila (Philippinen) wird dort ein Freiwilligenkorps aufgestellt, das in den Kasernen bewaffnet und ausgebildet werden soll.
- * Die Regierung Paraguays ist zurückgetreten, doch hat der Staatspräsident den Rücktritt bisher noch nicht angenommen.



Zum 52. Geburtstag des Führers am 20. April 1941. Freude beim Taggedächswander „Schlageter“, als Adolf Hitler es anschaut. — W. Atlantic (M.)

Unser erster Kamerad

Der Führer und seine Wehrmacht. — Soldatisches Gelübnis zum 20. April.

Von Leutnant Herbert Staake.

Zwei Tage nach dem Waffenstillstand in Frankreich. Vertungen ist der erste Jubel über den errungenen Sieg. Aus der Terrasse unseres Quartiers sitzen wir zu viert, träumen in den herabdämmenden Abend, sehen hinunter auf die Seine, die hier noch ein kleiner Fluss — sich unter uns durchs enge Tal windet. In die Stille hinein klingt die Stimme des Meistes unter uns, des einzigen in unserer Mitte, der schon im Weltkrieg gekämpft und geblutet hat: „Wo wären wir jetzt ohne den Führer?“

Wie oft war der Gedanke an den Führer in den hinter uns liegenden Monaten des Kampfes für uns Mahnung und Ansporn zugleich, unsere Pflicht zu tun auf dem Felde, auf den uns sein Befehl gestellt hatte. Adolf Hitler ist für den Soldaten unserer nationalsozialistischen Wehrmacht mehr als nur der Oberste Befehlshaber, mehr als irgendein Vorgesetzter. Der Führer ist für uns alle mehr geworden, er ist der erste Kamerad jedes einzelnen Soldaten, der oberste Kamerad, von dem man weiß, daß er selbst sich vier Jahre in den Stahlgewittern des Weltkrieges als unbekannter Soldat bewährte. Immer ist es das persönliche Vorbild und die persönliche Tapferkeit, die in entscheidenden Sekunden alles Jögern und alle ängstlichen Bedenken überwindet. Wo jähde der deutsche Soldat diese Eigenschaften erhabener verkörpert als im Führer, der vier Jahre lang seine Gefahr scheuend, sich immer erneut bewährte als unbekannter, als einer der vielen Millionen Soldaten, die still die harte Pflicht erfüllen, die von ihnen gefordert wurde. Wer kennt daher auch besser die Seele und das Wesen des deutschen Soldaten als der Führer selbst, der das Erlebnis des Krieges in all seiner Eindringlichkeit, seiner Not und seiner Größe zuletzte fühlte und aus diesem Erlebnis die geistige Erkenntnis von der Notwendigkeit des politischen Soldatentums und der soldatischen Haltung der ganzen Nation gewann, des militärischen Soldatentums, das, mit den politischen Forderungen der Nation vertraut, ein ganzes Volk in seinen Bann zwingt.

Dem selbsttrauen Kämpfer dieses Krieges ist es zur Gewohnheit geworden, daß allein der Führer diese Wandlung vollbracht hat. Er erkennt sich selbst als politischen Soldaten, der, mit den politischen Ansprüchen seines Volkes vertraut, bereit ist, für diese Forderungen seine Waffen und sein Leben einzusetzen. Der Führer selbst hat ihm dieses neue Ideal gegeben, er hat ihm gezeigt, daß der Soldat nichts ist ohne sein Volk, daß er nichts ist ohne die Arbeit seines Volkes und ohne den geschlossenen Widerstand und Siegeswillen der Nation, der im Inneren das vorbereitet, was der Kämpfer an der Front an kühnen Taten vollbringt. Das ganze deutsche Volk schmiedet heute dem deutschen Soldaten die Waffen, die den Sieg verbürgen. Wie könnte es anders sein, als daß der Feldgrau dieses Krieges sich angesichts dieser Tatkraft in Treue und Dankbarkeit dem Frontsoldaten des Weltkrieges schrankenlos verbunden fühlt, der diese Wandlung vollbrachte, dem Führer. Wie könnte es aber auch anders sein, als daß am Geburtstag des Führers die Gedanken des deutschen Soldaten, an welcher Front er auch stehen mag, zu ihm gehen und Tapferkeit und Gläubigkeit, Gehorsam und Pflückerfüllung geloben, was immer auch kommen mag.

Wo wären wir jetzt ohne den Führer? Wie oft haben wir uns seit jenem Tage in Frankreich diese Frage schon wieder gestellt. Vor uns standen dann wieder die Tage deutscher Schwäche in der Zeit der Weimarer Republik. Vor uns stand aber zugleich die Gestalt des Führers — des Soldaten Adolf Hitler, denn wir Soldaten dieses Krieges fühlten uns ihm zunächst und vor allem verbunden als dem Feldherrn, der unseren Einsatz zum Sieg werden läßt. Vor uns steht zuerst die Summe seiner Eigenschaften, die uns den Führer als die Verkörperung des Soldaten seines Volkes erkennen läßt. Der Glaube an die eigene Kraft, der Mut zum Kampf, der Entschluß zur Tat und der Wille zum Sieg — all dies sind zunächst soldatische Eigenschaften, die der feldgraue Kämpfer der neuen Wehrmacht am Führer bewundert und damit selbst zu besitzen strebt. Einen soldatischen Führer, der selbst vorangeht, wenn ernste Stunden den Einsatz erfordern, wünscht sich der Kämpfer an der Front. Er hat ihn in Adolf Hitler in vollendetem Maße gefunden und daraus eine immer lebendigere und begeisternde Wechselwirkung werden lassen. Der Führer und seine siegreiche Wehrmacht sind etwas geschichtlich Einmaliges, eine Einheit, die siegreich sein muß, wo und wann sie auch immer zum Kampfe antritt.

„Führer, du kannst dich auf uns verlassen“: das ist der Geburtstagswunsch und die Geburtstagsgabe, die die deutschen Soldaten am 20. April dem Führer zu bringen haben. Sie geben viel damit, mehr als ein anderer jemals bringen kann, denn sie geben sich selbst, ihr ganzes Ich, ihr Denken und Sinnen, ihre Liebe und Treue, und wenn es sein muß — ihr Leben im Kampf für Deutschlands Größe.

Dr. Ley sprach in Braunschweig

Am zweiten Tag seines Besuches im Gau Südhannover-Braunschweig ließ sich Reichsorganisationsleiter Dr. Ley jene Abteilungen und Werkstätten einiger Großbetriebe zeigen, in denen jetzt im Krieg ein verstärkter Arbeitseinsatz der Frauen erfolgt. Am Abend hielt Dr. Ley in einer großen öffentlichen Kundgebung in Braunschweig eine Rede.

Für unsere kämpfenden Helden!

Aufruf des Führers zum 2. Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz

DNB, Berlin, 18. April.

Der Führer erließ folgenden Aufruf zum 2. Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz:

Deutsche Männer und Frauen!

Ein schweres Kampfsjahr steht vor uns. Es wird im größten Ringen des deutschen Volkes um seine politische Freiheit und damit für seine wirtschaftliche Zukunft und Lebenserhaltung als ein ebenso großes wie denkwürdiges Ereignis in die Geschichte eingehen. Historische Entscheidungen einmaligen Ausmaßes werden fallen. Die deutsche Heimat aber wird erneut mit stolzer Zuversicht und Dankbarkeit auf ihre Söhne blicken, die in unserer großen Zeit unter dem heroischen Einsatz ihres eigenen Lebens den kommenden deutschen Generationen das Leben sicherstellen. Wenn aber von den Männern unseres Volkes, die als Soldaten im Kampfe stehen, wieder Unermehliches gefordert werden muß, dann wird die deutsche Heimat nicht weniger bereit sein, ihre Opfer zu bringen. Es gibt aber keinen besseren Dank für den Einsatz unserer Soldaten als vor allem mitzuhelfen an der Heilung ihrer Wunden.

Das 2. Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz soll daher noch mehr als das erste alle Deutschen vereinen in der freudigen Hilfsbereitschaft für unsere kämpfenden Helden.

Jch erneuere deshalb den Appell an das deutsche Volk, durch freiwillige Spenden zum 2. Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz den Verwundeten und Kranken, die als beste Soldaten der Welt sich für ihr Volk opferten, als Gabe der Heimat die beste Pflege zu schenken.

Berlin, den 18. April 1941.

Adolf Hitler.

Die Gabe der Heimat

In tiefster innerer Ergriffenheit und heiliger Begeisterung verfolgt die Heimat den Heldenkampf der deutschen Wehrmacht für die Freiheit und Größe des deutschen Volkes. Wir leben in der Gewißheit des Sieges, weil in der Schicksalsstunde unseres Volkes dem besten Heere der Welt zugleich auch der größte Führer aller Zeiten geschenkt wurde. Wie können wir das nur unseren Soldaten und unserem geliebten Führer danken? Diese Frage brennt im Herzen eines jeden Deutschen, der auch in der Heimat den ganzen Menschen einsehen möchte. Wir wollen Treue mit Treue vergelten, wir wollen beweisen, daß wir des letzten Einsatzes unserer Helden wert sind. Der Geburtstag unseres geliebten Führers steht bevor, und so wie wir unsere Häuser mit den Siegesfahnen Großdeutschlands schmücken, so tragen wir unsere Herzen dem Führer entgegen. Kann es aber eine schönere Gabe des Dankes an unseren Führer und unsere tapferen Soldaten geben, als wenn wir mit allen nur denkbaren Mitteln die Wunden desjenigen deutschen Volkes heilen, die für uns ihr Leben gewagt haben?

Wir wissen, daß kein Opfer der Heimat dem ihren gleichkommen vermag, aber sie sollen versprechen, daß wir ihrer würdig sind, daß wir Blut von ihrem Blut und Geist von ihrem Geiste sind. Die Gabe der Heimat, die der Führer fordert, wollen wir zu einer Kampfare der Verschorenheit der deutschen Herzen werden lassen. So wie das Heldentum unserer Soldaten immer wieder neue Wunder vollbringt, so soll auch die Opferkraft der Heimat sich immer wieder steigern. Der Appell des Führers für das zweite Kriegshilfswerk des Deutschen Rotes Kreuzes wird uns ade in der Heimat bereit finden. So wird unsere Dankesgabe zu einem neuen Triumph unserer Siegesgewißheit und unseres Glaubens. Schwerste Kämpfe stehen uns noch bevor und Entscheidungen größten Ausmaßes werden fallen, wie es der Führer in seinem Aufruf sagte, aber so wie unser Führer sich auf seine Wehrmacht verlassen kann und es keine Aufgabe gibt, die unsere Soldaten nicht meistern, so darf der Führer auch auf die deutsche Heimat bauen. Front und Heimat ein Wille, einig und treu, so schreibt das deutsche Volk unter seinem Führer durch Opfer dem größten Sieg der deutschen Geschichte entgegen. Die Gabe der Heimat für das Kriegshilfswerk des Deutschen Rotes Kreuzes ist der schönste Dank an unsere Helden!

Erneut einsatzbereit

Großadmiral Raeder beichtigt Atlantik-Streitkräfte
Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, besuchte in den letzten Tagen Marinestützpunkte in den besetzten Gebieten.

Bei dieser Gelegenheit beichtigte der Großadmiral Teile der in der Atlantikschlacht eingesetzt gewesenen Streitkräfte und überzeugte sich von ihrer erneuten Einsatzbereitschaft.

Ehrung italienischer U-Bootkommandanten

Ueberreichung des Eisernen Kreuzes durch Vizeadmiral Doenitz
Stefani veröffentlicht einen Bericht von einer Basis am Atlantik über die Verleihung von Eisernen Kreuzen an italienische U-Boot-Kommandanten.

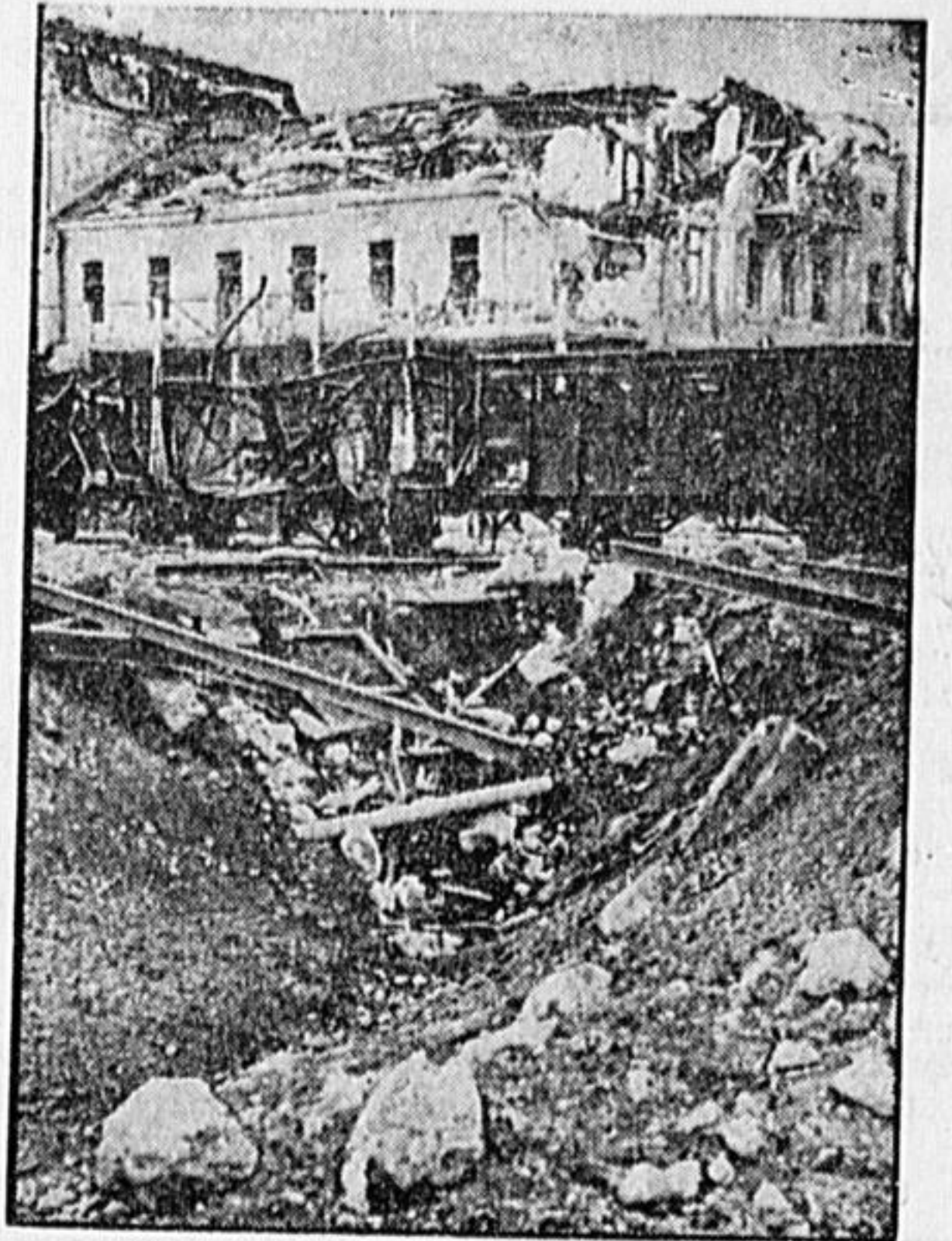
In den ersten Apriltagen hat Vizeadmiral Doenitz als Chef der deutschen U-Boote auf Anordnung des Führers das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen an den Konteradmiral Angelo Parona in Anerkennung seiner Verdienste für die Organisation des Einsatzes der italienischen U-Boote im Atlantik, ferner an Fregatkapitän Primo Longobardo, an Korvettenkapitän Adalberto Giovannini und Korvettenkapitän Franco Tosoni Vittori.

Vizeadmiral Doenitz richtete im Namen von Großadmiral Raeder und der Marine des Deutschen Reiches seinen herzlichsten Dank an die Offiziere der italienischen Marine für ihre Tapferkeit, die sie Seite an Seite mit den deutschen U-Booten durchführten und jagte den Mannschaften der U-Boote „Dorelli“, „Blanchi“, „Vagnolini“ zu ihren erfolgreichen Aktionen seinen herzlichsten Dank, wobei er besonders hervorhob, daß mit der Ueberreichung der Auszeichnungen an die verschiedenen U-Boot-Kommandanten die deutsche Marine den Mannschaften der italienischen U-Boote ihre Bewunderung für ihren erfolgreichen Kampf für die gemeinsame Sache habe zum Ausdruck bringen wollen.

Wert und Wichtigkeit der deutschen Luftwaffe sind der ganzen Welt klar geworden. Trotz Churchills düsteren Prophezeiungen hat Deutschland einen Vorprung vor allen anderen Mächten erreicht. Dieser Vorprung wird gehalten werden!

Die Lösung „Wir kapitulieren nie!“ gilt auch für die weitere Gestaltung der Luftwaffe. Die Jugend begeistert, daß schon heute die Waffen für die Zukunft geschmiedet werden müssen. Die Jugend steht in den Reihen des NS-Fliegerkorps.

Leiter Reichskriegshilfswerk Mutjmann in der Dresdner Kundgebung der Luftwaffen-Bewegungs.



Krater einer Stuka-Bombe, die Gleisanlagen, Waggons und Bahnhofsgebäude zerstörte.

W. Gaens Weltbild (M.)

„Ein Gürtel aus Feuer über London“

Augenzeugen malen ein Bild unvorstellbarer Vernichtung
„Ganze Straßenzüge verschwunden“

Ueber den gewaltigen Vergeltungsschlag der deutschen Luftwaffe laufen weitere Augenzeugenberichte neutraler Pressekreise ein, die das Bild der unvorstellbaren Vernichtung, von der die britische Hauptstadt betroffen wurde, immer mehr abtun.

Die Welt sei sich darin einig, daß der deutsche Vergeltungsangriff die größte Nacht gewesen sei, die London jemals erlebt habe, so schreibt der Berichterstatter des Madrider „ABC“. Das Geräusch der Motoren sei näher, tiefer und lauter gewesen als je, das Abwehrfeuer von einer noch nie erlebten Heftigkeit. Nach kurzer Zeit sei der Himmel nach allen Seiten hin taghell erleuchtet gewesen und die großen Gebäude der Stadt, die Wärme und sonstigen Wahrzeichen hätten sich mit absoluter Klarheit dagegen abgehoben. Die Sicht sei so gut wie bei Sonnenschein gewesen. Bomben aller Kaliber hätten ganze Häuserblöcke vernichtet.

London sei wieder zu den gesperrten Straßen, zerbrochenen Fensterreihen, halb zerstörten Häusern, zur Uebermüdung und Schlaflosigkeit, zu rauchenden Trümmern und zu flieherhaften Arbeiten der Räumlichkeiten und zu den durch die Straßen fahrenden Ambulanzen zurückgekehrt. Hotels, Läden, größere öffentliche Gebäude, Klubs seien zerstört und viele Opfer zu beklagen. Viele Bomben seien in die noch nicht geschlossenen Krater und die kaum verheilten Wunden im Stadtbild aus den letzten großen Bombenanfällen im September und Oktober gefallen.

Der Berichterstatter der Zeitung „Ma“, Garriga, schreibt aus dem Großangriff auf London.

Die Stadt sei nach wie vor der Gnade der Geschwader Hermann Görings ausgeliefert.

Die Bewohner der britischen Hauptstadt, denen die Propaganda eingerebet habe, daß die deutschen Flugzeuge jetzt im Mittelmeer gebraucht würden, hätten sich davon überzeugen müssen, daß der Kampf im Mittelmeer in keiner Weise ihr Los verbessere.

Unter der Ueberschrift: „Ein Gürtel aus Feuer über London“ berichtet der Londoner Korrespondent von Stocholms „Tidningen“, daß nach einer schier endlosen Nacht große, allen Touristen gut bekannte Teile Londons zum großen Teil in Ruinen verwandelt oder bis zur Unkenntlichkeit beschädigt sind. Viele der Hauptstraßen Londons boten am Donnerstagmorgen das Bild großer Lagerplätze. Niedrige Schutthaufen, die Reste von durch die Wucht deutscher Bombenerplosionen zerstückelter Mauern sperrten wie Barrikaden viele Hauptstraßen Londons. Die Inneneinrichtung vieler Häuser und die Waren der Geschäfte lagen auf den Straßen zertrümmert.

Viele Bombenkrater, die Folgen der Explosionskraft deutscher Fliegerbomben größten Kalibers, gähnten überall auf den Straßen. Ein erschütternder Brandrauch lag über der Stadt. Die Schäden sind, wie der Londoner Korrespondent von „Stocholms Tidningen“ meint, erheblich größer als nach dem großen Citybrand. Ueber zehn Stunden lang luden die deutschen Bomber ihre verberberbringende Last über den kriegswichtigen Zielen der britischen Hauptstadt ab.

Das Klavier der Londoner Ueberwehr trachte ununterbrochen die ganze Nacht lang. Die deutschen Flieger brachen aus allen Himmelsrichtungen in den Luftraum über London ein. Im Osten, Westen, Norden und Süden blühte ununterbrochen das Mündungsfeuer der Raketen auf. Man hatte den Eindruck, daß der Himmel, die Erde und der Luftraum auf einmal erzitterten. Die Explosionen brachen sich wie Sturmböen an den Mauern. Ueberall erzitterten die Wände und Glasfronten. Das Zentrum des deutschen Angriffes lag, wie dieselbe schwedische Korrespondent berichtet, in Westend, von wo aus sich jedoch der Angriff in alle Richtungen über das bekannte Stadtbild von London ausdehnte. Eine große Zahl von Wohnhäusern wurde getroffen, darunter das berühmte Westend wurde eines der größten Hotels von London zerstört. Außerdem wurden u. a. Geschäfte, Kontorgebäude, drei andere große Hotels und das Gebäude des Westend-Aero in Trümmerhaufen verwandelt.

Die Brände nahmen bisher kaum erlebte Ausmaße an. Die von den deutschen Maschinen abgeworfenen Brandbomben schufen große zusammenhängende Flammenmeere, die sich wie ein Feuergürtel über die britische Hauptstadt lagerten. Während früher die deutsche Luftwaffe einzelne isolierte Stadteile und deren kriegswichtige Ziele angriff, wurde, wie der Londoner Korrespondent von „Svenska Dagbladet“ berichtet, diesmal eine ganze Anzahl von Londoner Stadtteilen, die früher mehr oder minder unaesichoren davonkamen, schwer getroffen. Die Menge der ausgebrochenen Feuersbrünste bezeichnet der Londoner Korrespondent als unzählbar. Die Fensterreihen in verschiedenen Stadtteilen sind so gut wie restlos einaebrückt.

Nahzu halbmeterhoch liegt das Glas der zerstörten Scheiben auf den Fahrbahnen und den Gehsteigen.

Die Schaufenster der meisten Geschäfte mußten zugemauert werden. Viele der größten Verkehrsadern Londons mußten für den Verkehr gesperrt werden und am Donnerstagmorgen traten, wie der schwedische Korrespondent berichtet, überall schwere Verkehrsstockungen ein.

Der Londoner Verkehr erlebte, wie der Londoner Korrespondent von „Dagens Nyheter“ hierzu berichtet, seine bisher größte Krise. In dem zentralen Teil Londons ist, wie dieser Korrespondent berichtet, der Autobusverkehr so gut wie ausgeschlossen, und man kommt als Fußgänger am schnellsten weiter. Noch am Donnerstagnachmittag wüteten nach diesem deutschen Vergeltungsangriff, der London die bisher schwersten Wunden schlug, riesige Feuersbrünste in Westend.

Der Londoner Berichterstatter von „The Daily Telegraph“ meldet, daß nach am Freitagmorgen in dem Londoner Stadtteil Westend ein schwerer Brandgeruch lagerte. Ganze Straßenzüge seien verschwunden. Auch am Freitagmorgen seien noch nicht alle Brände gelöscht gewesen.

Aus Stadt und Land

„So bedingungslos unsere Friedenstiehe ist, so wenig Deutschland einen Krieg will, so fanatisch werden wir für die deutsche Freiheit und die Ehre unseres Volkes eintreten.“
Adolf Hitler.

20. April.

1869: Der Tonbildner Karl Loebe gest. (geb. 1796). — 1889: Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler in Braunau geb. — 1937: Als „Adolf-Hitler-Denkmal“ werden auf Veranlassung des Führers jährlich 500.000 Mark aus Mitteln der NSDAP zur Förderung wirtschaftlicher und gesundheitlicher Notfälle verdienter Nationalsozialisten bereitgestellt. — 1940: Bei Kampos und Andalusnes gelangte britische Truppen von deutschen Kampffliegerverbänden angegriffen.

Sonne: A. 5.53, U. 20.06; Mond: A. 3.31, U. 13.47.

21. April.

1488: Ulrich v. Hutten geb. (gest. 1523). — 1736: Der Feldherr und Staatsmann Prinz Eugen gest. (geb. 1663). — 1772: Der Buchhändler und Patriot Friedrich Christoph Bertels gest. (geb. 1843). — 1782: Der Pädagoge Friedrich Fröbel geb. (gest. 1852). — 1918: Der Kampfflieger Manfred v. Richthofen fällt bei Soissons (geb. 1892).

Sonne: A. 5.51, U. 20.08; Mond: A. 3.59, U. 14.52.

Verdunkelungszeit

Sonnabend 20.04 Uhr bis Montag 5.53 Uhr
Sonntag 20.06 Uhr bis Montag 5.51 Uhr

Rundfunkansprache von Dr. Goebbels

Am Vorabend des Führer-Geburtstages Reichsminister Dr. Goebbels spricht am Sonnabend, dem 19. April, 19 Uhr, am Vorabend des Geburtstages des Führers über den Großdeutschen Rundfunk zum deutschen Volke. Die Ansprache ist umrahmt von künstlerischen Musikdarbietungen, die um 18.50 Uhr beginnen.

Osterfeier im Volksdeutschen Lager Bad Schandau

„Aus Anlaß des Osterfestes fand im hiesigen Volksdeutschen Lager eine würdig gestaltete Feierstunde statt. Nach dem Fahnen- und Marschspruch Lagerführer Lienemann der Familie eines verstorbenen Lagerinsassen in feinem und im Namen aller Rückkehrer das tiefste Mitgefühl aus. Alle Anwesenden erhoben sich und verharreten eine Minute stillschweigend zum Zeichen der Trauer.“

Mit einer für alle Volksdeutschen gewählten und verständlichen Sprache wies Reichsredner Pp. Schreiber-Heidenau auf das Osterfest als Symbol der Erneuerung in der Natur und auf die ewigen Gesetze der Mutter Erde hin, die man erkennen und berechnen, aber nicht ändern könne. Unser heißgeliebter Führer Adolf Hitler hat das erkannt und dem deutschen Volke seine Richtlinien fürs Leben gegeben, die zu den großen Erfolgen geführt haben. Heute schaut die ganze Welt auf Deutschland, das Europa seine Neuordnung gibt und mit den Mächten der Finsternis, dem jüdisch-englisch-amerikanischen Großkapital und dessen Söldnern im Kampf steht. Umsonst sind alle Anstrengungen der Feinde. Der Kraft des deutschen Volkes kann niemand widerstehen. Der Kampf ist das oberste Gesetz. Wer nicht kämpfen will, hat kein Recht aufs Leben.

Dann sprach Reichsredner Pp. Schreiber über die gewaltige Arbeitskraft unseres großen Führers Adolf Hitler, die er seinem Volke weihen. Stärkster Beifall folgte den Ausführungen des Pp. Schreiber. Die Feier schloß mit einem Sternspruch und den Liedern der Nation.

Ein aus Lagerinsassen gebildetes Orchester sorgte für die Musik. Es war eine Feier, die selbst den kleinsten erbot und begeisterte. Als dann als Krönung der Feier der Rundfunk die Sondermeldungen von der Einnahme Belgrads und Barbiats brachte, da konnte die Begeisterung keine Grenzen mehr. Alle jubelten laut und von vielen Lippen erklang das Engellandlied und das Lied vom Prinzen Eugen, dem edlen Ritter.

Im Saale erregte vor allem ein wunderschöner Osterbaum allgemeines Aufsehen und Freude. 35 Eier, jedes von einer Umwicklerin zu einem kleinen Kunstwerk gestaltet, schmückten ihn. Das Ei als Symbol des werdenden und erwachenden Lebens ist so recht das Sinnbild für ein deutsches Ostern. So wurden die Volksdeutschen mit einem schönen alten deutschen Brauch bekannt, der allenthalben im Reiche wieder auflebt und hoffentlich auch nach erfolgter Ansiedlung zum Volkstumsgut im Osten gehören wird.

Das Osterfest 1941 wird in den Herzen der Umsiedler immer in Erinnerung bleiben als ihr erstes, echtes und rechtes deutsches Osterfest.

Besucht die Ausbildungsstätten des NSFK.

Anlaßlich der Luftwaffenbewerbe vom 17. bis 24. April 1941, die auf Befehl des Reichsministers der Luftfahrt durchgeführt wird, wird allen Eltern der Flieger-SS, sowie allen Förderern und Freunden der deutschen Luftfahrt Gelegenheit gegeben, die Ausbildungsstätten des NSFK zu besuchen, und zwar, wie auch aus der Anzeige hervorgeht, Montag, 21. April, 15—17 und 19—21 Uhr: Flugmodellbau in der NSFK-Werstatt, Schintkestraße. Dienstag, 22. April, 20—22 Uhr: Flugdienst der Bordfliegerschüler im NSFK-Funkraum (Altes Zollamt), Hans-Schimm-Strasse.

— Todesfall. Am 18. April verschied der Geschäftsführer der Niederlage Bad Schandau der Radeberger Exportbierbrauerei Richard Elste, im Alter von 62 Jahren.

— Der Elbgebirgsverein hält am 27. April in Pirna eine außerordentliche Hauptversammlung ab, der sich die Frühjahrs- Abgeordnetenversammlung anschließt.

— Der Wasserstand der Elbe betrug heute vormittag am hiesigen Pegel 580.

Schulen für Kinderpflege- und Haushaltsgeschilfen. Durch die reichseinheitliche Regelung der Ausbildung von Kinderpflege- und Haushaltsgeschilfen ist die Zahl der entsprechenden Schulen entsprechend angewachsen. Um diese Entwicklung weiter zu fördern, hat der Reichserziehungsminister bestimmt, daß Schulen für Kinderpflege- und Haushaltsgeschilfen, die einer Frauenschule oder Berufsschule nicht angegliedert werden können, in der bisherigen Form weitergeführt werden dürfen. Die Veranschlagung der Kinderpflege- und Haushaltsgeschilfen soll vorwiegend in der Familie liegen. Bei besonderen Leistungen soll den Mädchen aber die Möglichkeit gegeben werden, sofort auch als Helferinnen in einem gut geführten Kleinbetrieb tätig zu werden.

„Gute Nacht, Mutter“, nicht zum Tanz. Der Präsident der Reichsmusikammer hat angeordnet, daß das aus dem Film „Wunschkonzert“ bekannte Lied „Gute Nacht, Mutter“ nicht zum Tanz gespielt werden darf. Diese Anweisung bleibt auch nach Wiederaufhebung des geltenden Tanzverbotes bestehen.

Einheitliches Vorgehen gegen die Tollwut. Die Verbreitung der Tollwut im Osten des Reiches hat den Reichsinnenminister veranlaßt, auf die Gefahren dieser Seuche erneut hinzuweisen und Bestimmungen für ein einheitliches Vorgehen zu treffen. Wird die Tollwut oder der Verdacht dieser Seuche bei einem Hunde festgestellt, so ist die Festlegung aller in dem gefährdeten Bezirk vorhandenen Hunde auf die Dauer von mindestens drei Monaten anzuordnen. Hat sich die Tollwut in einem Kreise stärker ausgebreitet, so sind die Sperrbezirke auszuweihen. Im gefährdeten Bezirk müssen die Hunde so festgelegt sein, daß sie mit umherstreifenden Hunden nicht in Verbindung kommen können. Gegen Hundebesitzer, die dem zuwiderhandeln, ist das Strafverfahren einzuleiten. Verbotswidrig frei umherlaufende Hunde sind zu töten. Um die Ermittlungen zu erleichtern, ist die Kennzeichnung aller über drei Monate alten Hunde durch Halsbänder erforderlich. Sie ist für das gesamte Reichsgebiet einheitlich vorgeschrieben worden.

Pirna. In der Elbe ertrunken. In Wirklich stürzte ein vierjähriger Junge beim Spiel in die Fluten der Elbe und wurde sofort abgetrieben. Der Kleine konnte bald wieder geborgen werden, war aber bereits tot.

Weinböhta. Der erste Spargel. An Weinböhta ist bereits der erste diesjährige Spargel geerntet worden. Es handelt sich um einige Pfund in mehreren Plantagen, wo beim Dümmemachen die ersten Spargelköpfe sich gezeigt haben. Bei Sonnenwärme wird in kurzer Zeit mit dem Beginn der Spargelernte in dem großen Weinböhtaer Spargelgebiet — dem größten der Provinz — zu rechnen sein. Im Vorjahr wurde der erste Spargel um dieselbe Zeit geerntet, während 1939 die Spargelernte schon Mitte April voll im Gange war.

Wernsdorf. Tödlich verunglückt. Beim Ueberholen eines Lastwagens mit Anhänger in der Nähe des Gasthofes „Zu den 13 Quellen“ stürzte die von dem 35 Jahre alten Zugmaschinenführer Danneer geführte Maschine nach dem Ueberholen infolge Schlenkerns auf dem weichen Boden um. Danneer stürzte dabei so unglücklich, daß er unter seine Zugmaschine zu liegen kam und eine Brustkorbschwellung sowie einen Schädelbruch erlitt. Die zu Hilfe gerufene Feuerchutzpolizei konnte ihn nur noch als Leiche bergen.

„Die Nacht in Siebenbürgen“

Ungarische Komödie in den Parkfällen

Ueber rund 50 deutsche Bühnen ist diese entzückende Verwechslungskomödie schon gegangen. Da muß man es der „Landesbühne Sachsen“ im Rahmen von Hof. Dank wissen, daß sie Maria Theresia und ihren Sohn, Kaiser Josef II., von dieser „familiären“ Seite auch in Bad Schandau zeigte.

Allerdings ist diese intime Episode in seinem Gesichtsbuch nachzuschlagen. Der Autor Dr. Nikolaus Hitzlos, ein Ungar, ist zwar im Hauptberuf bisher Bibliothekar und Geschichtsforscher gewesen, der schon über 20 Bücher wissenschaftlich-historischen Inhalts veröffentlichte. Doch hier hat er weniger aus verstaubten Archiven geschöpft als einen Griff ins volle Menschenleben getan und dabei echten Sinn für lustspielmäßigen Humor befundet. Der Titel stammt übrigens von dem deutschen Uebersetzer und Bearbeiter Friedrich Schreyvogel; der Dichter hatte seine Komödie weniger glücklich „Alter ego“, das andere Ich, genannt.

Maria Theresia sehen wir hier einmal nicht als die große Staatslenkerin, die sie war, sondern nur als liebende, besorgte Mutter. Besorgt um den Sohn, der mit 34 Jahren schon zwei Frauen durch den Tod verlor und ein sonderlicher Philosoph zu werden droht, ein „hölzerner Verstandesmensch“ ohne rechte Blutwärme. Die Historie kennt Josef II. als Bewunderer des Feindes seiner Mutter, Friedrichs des Großen, und als revolutionären, reformerischen Geist. Mit der ganzen Freude an der Anekdote, die seit je alle Großen dieser Erde uns nahebringt, ist hier Bewagtes und Liebenswertes, Erotik und Sittenstrenge so geschickt vermischt, daß ein pikantes und doch sanfteres Verwechslungsspiel daraus wird.

Gebemnisvolles Dunkel liegt über einer amourösen Nacht in Siebenbürgen. Der Kaiser soll sie zusammen mit einer schönen, ungarischen Witwe verbracht haben. Die lebenslustige, unvoreingenommene Maria Theresia sieht hier einen Weg, den Sohn der gesunden Lebensfreude zurückzugewinnen. Sie beruft die ungarische Witwe als Hofdame zu sich und diese nun findet hier — einen falschen und einen richtigen kaiserlichen Liebhaber vor! Ein unbedachter Diener seines Herrn, der Adjutant Josef von Kleber, hat dieses Liebesabenteuer gehabt. Das getäuschte Frauenherz

Un'rere Jugend will liegen!

Gr. „undgebung und Ausstellung in Dresden

Deutschlands Jugend spricht von der Luftwaffen-Werbewoche. In Dresden verammelte sie sich in hellen Scharen zu einer Großkundgebung und strömte in das Neue Rathaus, wo eine vom Leiter des Volksbildungsministeriums, Gauamtsleiter Höpfer eröffnete Ausstellung von der Arbeit ihrer Kameraden im NS-Fliegerkorps spricht und wo zahlreiche Gegenstände von dem Einsatz unserer Luftwaffe im Kampfe um die Niederrhein- und Englands zeugen.

Die Kundgebung wurde mit einer Rede von Gauleiter Reichsstatthalter Mutschmann der Auftakt der Werbewoche für Sachsen. Der Gauleiter stellte Sinn und Ziel der Werbewoche eindringlich vor Augen und verwies dabei auf die großen Erfolge, die unsere Luftwaffe im gegenwärtigen Kampfe, zuletzt auf dem Balkan, errungen hat. General der Flieger Mayer sprach von der Verbundenheit der Luftwaffe zum NSFK. Ritterkreuzträger Oberst Huth selbst alter Weltkriegsflieger, gab ein Bild von dem Verfall der deutschen Luftwaffe nach dem Weltkriege und ihrem Wiederaufleben unter der Führung Hermann Görings. Padend waren keine Schilderungen vom Einsatz unserer Flieger, von denen die besten aus den Reihen des NSFK hervorgegangen sind. Der Stabsführer der 53. und Führer des Gebietes Sachsen Bödel, ermahnte die Jugend sich stets der großen Vorbilder würdig zu erweisen.

Die Kundgebung war vom Führer der Gruppe 7 (Elbe-Saale) des NS-Fliegerkorps, NSFK-Gruppenführer Dr. Zimmermann, eröffnet worden.

Schandauer Stadtbrände vor 100 Jahren

Zeitungsberichte aus unserer Väter Tagen

Vor mir liegt eine alte, vergilbte Monatszeitung. Sie trägt den Titel „Der Sächsische Trompeter. Eine Monatschrift der neuesten und merkwürdigsten Weltbegebenheiten. Reicht einem Anhang zur Belehrung und Unterhaltung. Weissen, Verlag von C. E. Minckicht und Sohn. Preis 1 Guter Groschen 3 Pfennige sächsisch oder 1 Silbergroschen 7 Pfennige preussisch.“ Beim Durchblättern des Jahrganges 1835 stoße ich auf Berichte aus Schandau und seiner Umgebung, die von zwei großen Stadtbränden das Folgende melden:

Schandau, den 7. April 1835:

Zwischen 10 und 11 Uhr gestern Abends brach wahrscheinlich durch Verwahrlosung in der sogenannten Faulengasse ein Feuer aus, welches 16 Häuser hinwegraffte, wodurch eine nicht unbedeutende Anzahl Familien obdachlos und theilweise ohne die nöthigsten Bedürfnisse gelassen worden sind. Durch vereinte Anstrengungen und Niederreißen einiger Häuser ward der weiteren Verbreitung des Feuers Einhalt gethan.

Eine zweite Meldung in der Oktobernummer 1835 lautet:

In Schandau brach am 5. September früh um 3 1/2 Uhr in der Faulengasse abermals Feuer aus, und zwar an der Stelle, wo die letzte Feuersbrunst am 2. April dieses Jahres geendet hatte. Vier Wohnhäuser mit Nebengebäuden, sowie das nicht weit entfernte Schießhaus brannten gänzlich nieder, und nur bei der herrschenden Windstille, und durch die rühmliche Tätigkeit der sehr zahlreich herbeigeeilten Menschen war es möglich, die weitere Verbreitung des Feuers noch glücklich zu hemmen. Entstehungursache soll das Zerpringen eines Töpferofens gewesen sein.

aber weiß nun nicht recht, wohin es sich wenden soll: dem richtigen und jetzt auch entstanten Josef zu oder dessen heißblütigen Stellvertreter.

Das gibt eine Reihe reizvoller Szenen, gestützt vom historischen Gewicht der inneren Gegenläge zwischen Mutter und Sohn. Aber der mütterlich-zärtliche Sinn der Kaiserin und ihre gerade, herzgewarme Denkungsart wissen bei aller eigenen Enttäufung und dem doch etwas schmerzlichen Verzicht des Sohnes den verflügten Gefühlsnoten zu lösen. Der Rittmeister von Kleber wird zur Sühne zu lebenslänglicher Haft in ehelicher Gemeinschaft verurteilt.

In der Aufführung war der richtige Ton getroffen zwischen Scherz und Ernst, Verstand und Gefühl. Alice Wehmuth als Maria Theresia war selbstbewusste Herrscherin und gütige Frau zugleich. Prädigt standen ihr sowohl die pompösen Kostüme jener Zeit wie der schalkhafte, oft herzhaftige Ton. Der Kaiser Josef ist nicht ganz leicht zu spielen in seinem vom Dichter gezeichneten strengen Wesen, das von starker Geistesfestigkeit bestimmt ist und im laun aufsteigenden Gefühl der Liebe verwindet wird. Karl Willing gab ihm scharf umrissene Züge, die ungemein sympathisch wirkten im noblen Zurücktreten vor dem glücklicheren „Stellvertreter“. Gerhild Kirchofer als Frau Witwe von Albinzi konnte eine ganze Scala von Empfindungen zeigen: von ängstlicher Verzagttheit sich steigend über die vermeintliche Liebe zum Kaiser bis zur Rückkehr zum falschen und in diesem Falle doch richtigen Liebhaber. Karl Briewe Balentin stattete ihn trotz der begangenen Unaufrichtigkeit mit ritterlichem Auftreten und einer feinen Zurückhaltung aus. Für die erste Hofdame brachte Krista Siegrid Lau zur Lust am Intrigieren ein laprizöses Köpchen mit. Paul Wehland als Gouverneur von Siebenbürgen wirkte ungarisch echt. Weiblich noch das Faktotum eines Kammerdieners von Willy Krendt zu nennen.

Die Ausstattung hielt das von der „Landesbühne Sachsen“ gewohnte Niveau. Die von Bühnenbildner Hanns Gröning-ger geschaffenen Schaupläze, der Salon und die Bibliothek in der Wiener Hofburg, zeugten von der Kultur ausgangs des 18. Jahrhunderts. Die Prunkgewänder fügten sich mit ihren vollen Farbtönen harmonisch in den stilvollen Rahmen ein. Als Spiel-leiter zeichnete „Seine Majestät“ Karl Willing verantwortlich. Der volle Saal spendete lebhaften Beifall. Grete Klughardt.

Drifmonoclist kann sie nimmend listan!



Wozu unnötige Einbuße an Waschmitteln riskieren, wenn man dies so leicht mit Clarax vermeiden kann? Beim Einweichen lockert und löst es den größten Schmutz — durch Wasserenthärten verhütet es die Bildung von Kalkseife. So erspart es viel Waschmittel.

Schicht CLARAX

Zum Einweichen und Wasserenthärten
GEORG SCHICHT A.G. • AUSSIG, SUDETENLAND



USA. liefern entflozene Kriegsgefangene gefesselt wieder an Kanada aus.

Zwei deutsche Kriegsgefangene, denen es bekanntlich gelungen war, aus Kanada zu entkommen, wurden von den U.S.A.-Behörden völlerrechtswidrig gefesselt und wieder an Kanada ausgeliefert. Unser Foto zeigt die beiden deutschen Kriegsgefangenen mit Handschellen gefesselt kurz vor ihrer Auslieferung an Kanada.

Associated Press (M).



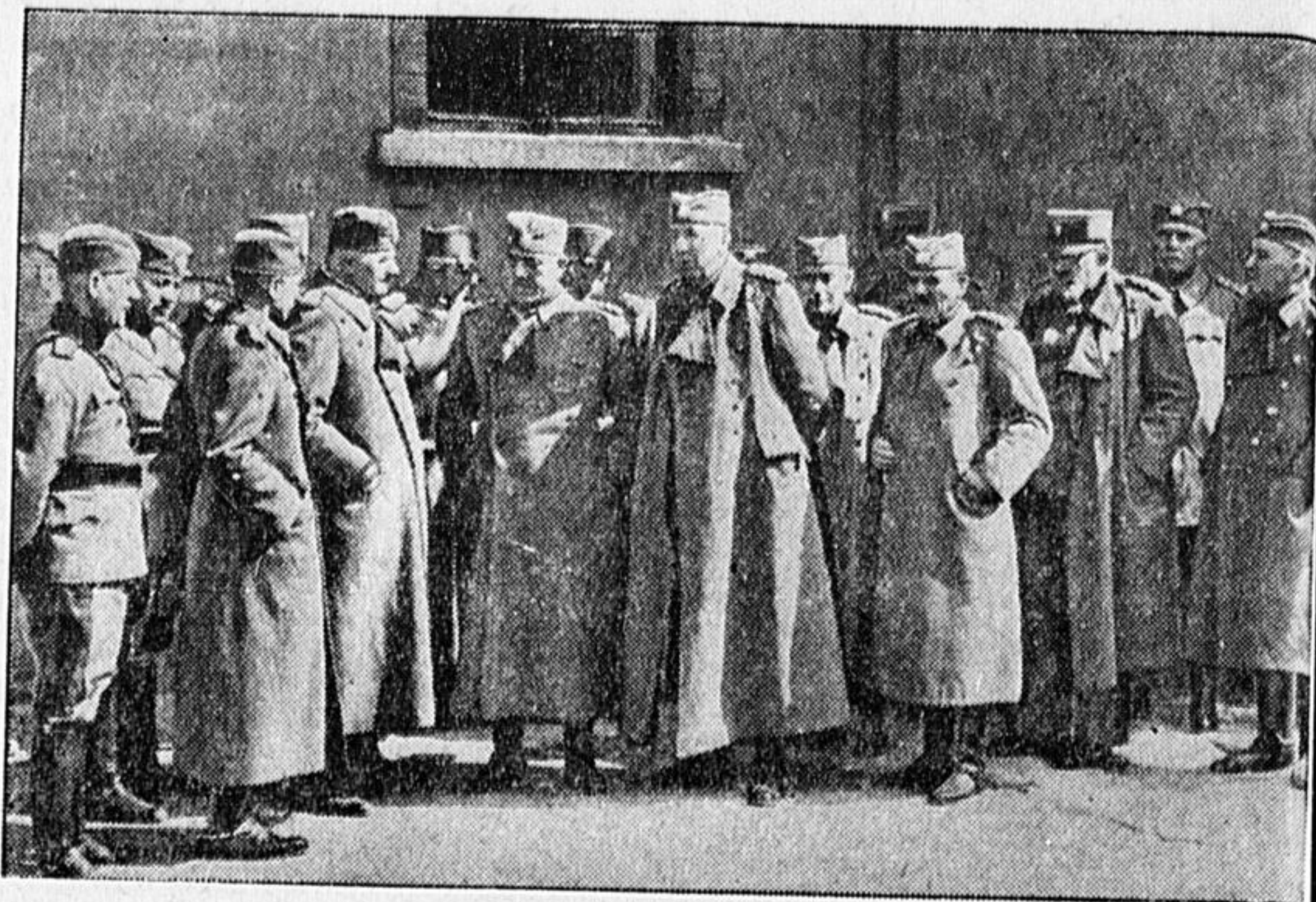
Drei englische Generale.

die an der libyschen Front bei der Einnahme von Derna zusammen mit weiteren drei Generalen gefangen genommen wurden. Sie werden mit der Nr. 52 nach Deutschland gebracht. Unser Bild zeigt sie bei ihrer Zwischenlandung auf einem sizilianischen Flughafen. — W. Vossmer-Weltbild (M).

Serbien hat kapituliert!

In endlosen Reihen ziehen sie in die Gefangenschaft. — Gefangene serbische Generale und hohe Offiziere vor ihrem Abtransport nach Deutschland.

(M. Sackl, Atlantic, M.)



Erlebnis des Segelfluges

Losgelöst von aller Erdschwere, sich erheben können und emporschweben, sich abheben vom Getümmel, welcher Mensch sehnte sich danach nicht?

Im Auge wird es Wirklichkeit. Aber was ist Motorflug? Wohl sind wir emporgehoben, haben den Ausblick in die Weite, die wir auf der Erde nie, auch nicht auf höchstem Gipfel gewinnen. Aber irdisches Halten und Rauschen verlorst uns im Motor. Der erinnert daß wir zurück müssen.

Aber wie ein Kranich dahinsiegl in der Luft, nur ihr Singen hören, ihr Schwingen fühlen. Unbeschwert sich tragen lassen. Das allein idenkt der Segelflug.

Am Boden steht der schmale Vogel. Weit ausladend seine Schwingen. Schlank ist sein Rumpf. Aber er bietet Platz für zwei, sogar unter einer Schutzhaube, die vor plötzlicher Unbill des Wetters schützt. Der Sitz ist die Packung des Fallschirms, doch an dessen Notwendigkeit denken wir nicht.

Die Flosse zeigt Starten. Vor uns die kleine Sportmaschine, durch ein Drahtseil mit unserem „Kranich“ verbunden, zieht an. Einige hundert Meter, und wir haben uns vom Boden gelöst.

Die Schleppmaschine holpert noch über die Grasnarbe des Platzes. Jetzt ist auch sie frei und rasch gewinnen wir Höhe. 50 Meter — 100 zeigt der Höhenmesser, 100 Kilometer Stundengeschwindigkeit lesen wir am anderen Zeiger ab, ein dritter zeigt ketziges Steigen, nur hin und wieder ruht es für Augenblicke nach unten, wenn eine Böe uns schüttelt. Wir fühlen, unser Kranich wird gezogen.

Immer höher geht es hinauf. Unter uns liegt klein schon die Stadt, weit geht der Blick über die Landschaft: Dunkel das Bild der Wälder, grün die Wiesen und Saaten. Weiß das Band der Straßen und dazwischen silbern blinkend der Lauf von Fluß und Bach, 400 Meter Höhe lesen wir ab.

Da, ruhiger wird jetzt der Flug, wir schweben, gleiten, werden nicht mehr gezogen. Der Führer des Segelflugzeuges hat ausgeklüfft, die Verbindung der Schleppmaschine gelöst.

Still ist es um uns. Lautlos zieht der Kranich seine Kreise. Nur das Säusen des Windes klingt an unser Ohr. Kein Rauschen ists wie nächstens in Bäumen. Es ist wie Singen und Klingeln.

Immer höher steigen wir. Vier Meter in der Sekunde trägt es uns empor, jetzt sogar fünf, nun nur zwei. Siebzehn Kilometer zeigt der Geschwindigkeitsmesser. Unten mag ein Junge emporblicken, den ich auf der Anfahrtsbahn und zu seinem Kameraden sprechen: Die Thermit ist gut heute, heute muß es sein zu fliegen sein. Wenn ich es nur auch schon könnte... Und dabei blüht er auf das Modell, das er in Händen hat...

Der Junge hat recht; die Thermit ist gut. Die Sonneneinstrahlung hat Warmluft erzeugt, und die steigt nun empor in hohen Säulen und trägt unser Flugzeug. Von Säule zu Säule könnten wir fliegen, über weite Entfernungen hinweg. Immer höher könnten wir steigen — bis die Kaltluft der Höhe die Warmluft verdrängt, unwirksam macht.

Aber so hoch sind wir noch nicht, 600 Meter zeigt der Höhenmesser. Weit ist das Land, weit die Erde und sie breitet sich, je mehr wir schauen. In all ihrer Schönheit liegt sie da. Ihre Dinge und Menschen aber, sie sind klein, nicht spürbar, kaum sichtbar.

Aber wir müssen hinab. Der Führer zieht die Klappen, die die Strömung der Luft an den Tragflächen unterbrechen. Fallend steht der Variometer. Größer werden die Blöds der Häuser, größer die Fläche des Platzes, größer die Menschen. Noch eine Schleife und dann leht der Führer zur Landung an. Leicht setzen wir auf dem Boden auf. Das Flugzeug rollt aus, hält.

Der Flug ist zu Ende. Jetzt stehen wir wieder auf Muttererde und freuen uns eines arden Erlebnis.

Ein Mensch, der mächtige Schwingen mit den Armen hinter sich breitet, darunter das Patentkreuz, das ist das Zeichen des Nationalsozialistischen Fliegertorps. Durch seine unermüdete Arbeit wurde immer mehr das in die Wirklichkeit umgesetzt, was seit je der Menschen Traum war. Mehr und mehr ist Erfüllung geworden, was einst die ersten Pioniere des Segelfluges sich erträumten: Daß nicht nur die Wäflertappe in der Rhön, daß nicht nur Rositten Orte des Segelfluges seien... sondern daß überall, wo deutsche flugbegeisterte Jugend sich findet, die Segelflugzeuge in die Luft sich erheben. Nicht nur an Hängen, auch in ebenem Gelände wird heute der Segelflug betrieben. Und mit ihm wächst eine Jugend heran, die stolz und kühn den Steuerknüppel meistert.

M u e n e r.

Hauptmann Holthausen und das Mädchen Sabine

Ein Schicksals-Roman aus unserer großen Zeit von ERIKA WILLE

29. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

Da packte er eines Tages kurz entschlossen sein weniges Gepäck, ohne seine Absicht weiter anzukündigen, und trat mit geschultertem Gewehr auf die Terrasse hinaus, auf der Ulrike und ihr Mann in Schaufelstühlen saßen und in den roten Himmel hinausfahen. Es war die Stunde der schnellen Dämmerung. Sekunden nur würde das Farbenspiel am Himmel währen, und dann würde es auf einen Schlag dunkel sein.

„Nanu — gestiefelt und gespornt? Wollen Sie noch auf den Löwen, Holthausen? Soll ich mitkommen?“

Henrik van Doom räkelte sich ein wenig unlustig in seinem Stuhl.

„Bleiben Sie sitzen, van Doom. Nein, ich will nicht auf den Löwen, ich will weiter. Meine Wege müssen sich endlich einmal von Ihrem gastlichen Haus trennen. Ich habe Ihnen schon viel zu lange auf dem Hals gesessen. Ich reite mit herzlichem Dank, van Doom. Meine Trophäen stehen gepackt, lassen Sie sie nach Windhul schaffen mit der nächsten Gelegenheit, an meine Adresse. Leben Sie wohl, van Doom.“

Von der Frau kam kein Wort. Nur ihr sanft schaukelnder Stuhl stand mit einem Ruck still.

„Meine Frau wird Ihre Abreise bedauern.“

Auch noch! Es war wirklich höchste Zeit. Christof Holthausen schüttelte sich. Scheußlich für ihn, hier so stehen zu müssen — und zu wissen, was die Frau im Dunkel neben ihm dachte.

Gut, daß eben ein Boy sein Pferd brachte und meldete, sein eigener Begleiter sei schon voraus in die Steppe geritten. So konnte er sich schnell über die Hand der schönen Frau beugen:

„Haben Sie herzlichsten Dank für die Tage in Ihrem Haus, gnädige Frau!“

Herrgott — es war verdammt schwer, zu gehen und sie bei ihrem Mann zurücklassen zu müssen. Es war oft verdammt unangenehm, ein anständiger Kerl zu sein. Wieviel schöner würde es sein, zu nehmen, was sich ihm hier bot, ohne Rücksicht auf den Mann, der hüten mochte, was ihm gehörte.

„Oh bitte, Herr Holthausen. Es freut mich, wenn es Ihnen gefallen hat.“

Unbeweglich lag ihre Hand in der seinen, teilnahmslos klang ihre Stimme, genau so, als verabschiede sie einen gleichgültigen Gast, der schon allzulange geblieben sei.

Christof Holthausen stand eine Sekunde wie vor den Kopf geschlagen. Was war denn das?

Hatte er sich so in der Frau getäuscht, hatte er sich alles nur vorgespiegelt?

Machte sie sich nichts aus ihm?

Beinahe betäubt stieg er langsam die Stufen herunter und ließ auf, ohne es richtig zu merken.

Ulrike van Doom lauschte den harten davontappernden Hufschlägen seines Pferdes. Dann stand auch sie auf!

„Ich muß noch hinüber in den Kral. Die schwarze Elilabeth bekommt heut nacht ihr Kind. Warte nicht auf mich, Henrik.“ Sie ging, ohne seine Antwort abzuwarten, hinaus in die Dunkelheit.

Christof Holthausen trabte langsam über die Steppe. Es war nicht ganz ungefährlich, hier so allein zu reiten und er hätte sich besser beeilen sollen, um den vorausgerittenen Boy einzuholen, aber er dachte gar nicht daran. Er sah Ulrike van Doom vor sich. Vorsichtig setzte das Pferd, das die Steppe kannte, die Hufe. Es trat in kein Loch und ging so sicher wie am hellen Tag.

Dann spitzte es plötzlich die Ohren: Hufgeklapper tönte in der Ferne auf. Christof Holthausen beachtete es nicht. Er glaubte, es sei sein Boy. Da jagte ein Pferd heran, gerade auf ihn zu, streifte fast sein Sattelzeug, wurde hart pariert und stieg — und dann fühlte Christof Holthausen zwei Arme um seinen Hals und einen heißen Mund auf seinen Lippen. Doch ehe er es recht begriff und sein aufgeregtes Pferd zügeln konnte, ehe er überhaupt eine Hand iredakam, um die Frau zu fassen, war sie schon wieder fort. In weitem Bogen verklang das Poltern der Huftritte. Aber nun jagte Christof Holthausen hinterher. Es war ein gefährlicher Ritt in der tiefen Dunkelheit über unebenen Boden, zwischen Dornakazien hindurch und über Gräben hinweg, und sein Pferd schnaubte und wieherte vor Angst. Aber er holte die Frau ein.

Mit einem Griff wie Eisen riß er sie einfach aus dem Sattel auf sein Pferd herüber, und während die aufgeregten Tiere losort in Schritt fielen und endlich schnobernd stehenblieben, küßten sich Christof Holthausen und Ulrike van Doom so verzehrend, als müsse ihr Leben unter diesen Küßen vergehen.

Doch dann waren sie davongeritten — ohne ein Wort, in verschiedenen Richtungen, denn Christof Holthausen küßte: hier blieb ihm nur noch Flucht oder eine Bindung für sein ganzes Leben.

Dies konnte nur ein Ganzes werden, und davor scheute er sich. Und die Frau schlug ihn zum Abschied ins Gesicht — brennend vor Scham und Enttäufchung.

Jahrelang durfte Christof Holthausen nicht an Ulrike van Doom denken, ohne den Schlag wieder zu spüren.

Heute ist Christof Holthausen zum ersten Male aus dem Bett entlassen. Ein wenig schwankend und ungewohnt steht er da und sieht an sich herunter. Schwester Ulrike hat ihm einen blauweiß-gestreiften Lazarettanzug gegeben, in dem er sich gar nicht wohlfühlt. Das verwundete Bein schmerzt noch recht heftig, wenn er versucht es zu gebrauchen. Auch der Kopf ist so merkwürdig schwer, dabei ist er sich im Bett

in den letzten Tagen vorgetommen, als könne er schon wieder Bäume ausreißen.

„Lesse geht die Tür auf.“

„Nun, Christof, wie geht's?“

Schwester Ulrike streift mit einem Blick sein blaß werdendes Gesicht und ist sofort neben ihm: „So — nun sehen wir uns hübsch hier am Fenster in den Stuhl. Zur Belohnung gibst's dann auch eine wunderschöne Hühnerbrühe.“

Sorgsam stützt sie den Mann und hilft ihm in den Sessel.

Christof Holthausen schießt mit einem Male die Röte wieder in das Gesicht. Wie ein hilfloses Kind kommt er sich plötzlich vor in ihren Händen, in dieser Hand, die ihn einmal geschlagen hat.

Sie steht neben ihm am Fenster und steht hinaus, und der Mann ahnt nicht, daß sie sich nur mit äußerster Mühe so still verhalten kann. Denn in ihr tobt der Sturm. Zart greift Christof Holthausen nach ihrer bewegungslos herabhängenden Hand und zieht sie an seine Lippen.

„Ulrike, ich muß dir danken und habe dir viel abzubitten.“

Wie ein Blitz fährt die Frau herum:

„Christof?“

Da zieht er ihre Hand sanft an seine Wange: „Du hast auch noch etwas gutzumachen — Ulrike van Doom.“

„Nicht!“

Mit einer Bewegung der Schultern schüttelt sie gleichsam den Namen von sich ab — und dann bückt sie sich und küßt die Wange, die sie geschlagen hat.

„Ulrike!“

Mit beiden Händen greift der Mann nach ihr und will sie an sich ziehen, da klopf es hart an die Tür.

Martin Görn kommt herein. Der junge Mediziner sieht schlecht aus, blaß und abgearbeitet. Er mutet sich auch zuviel zu in der letzten Zeit, in Tag und Nacht fast unermüdet bei den Verwundeten im Lazarett tätig und sitzt soviel als möglich neben Christof Holthausen. Er bewacht ihn — vor der Schwester, deren Wünsche er ahnt — für Sabine, die er liebt. Es ist fast zuviel für Martin Görn.

„Herr Hauptmann — Ihre Gattin ist draußen. Der Oberarzt hat einen Besuch erlaubt.“

Da, Sabine steht draußen. Mit einem Strauß von Wiesenblumen, um die sie ihre Hände krampft und mit dem erschrockenem Wunsch, wenn sie doch den Alois mitgenommen hätte, dann wäre sie nicht so allein. Sie sollen sie nicht alleinlassen mit dem fremden — mit ihrem Mann, aber Martin Görn darf auch nicht dabei sein.

Martin! Sabine ist zutiefst erschrocken, als sie sein Gesicht sieht und ein unaussprechliches Mitleid mit dem Freund ist in ihr aufgestiegen. Wie sieht er aus — was muß er durchgemacht haben! Er ist, wie sie es gewünscht hat, nicht wieder in Seeheim gewesen, aber er hat ihr ein paar mal Krankenberichte über Christof Holthausen geschrieben. Und diese Briefe waren trotz ihres sachlichen, oft trockenen Inhalts wie ein Schrei.

(Fortsetzung folgt.)

Erfüller deutscher Sehnsucht

Zum Geburtstag des Führers



In kriegsharter Zeit gedenken wir in Treue und Ehrfurcht des Geburtstages unseres Führers, des Größten aller Deutschen. Er hat den Traum deutscher Sehnsucht wahrgemacht, das Volk zu einem und für seine ihm zukommende Mission vorzubereiten. Nicht eine Militärdiktatur ist sein Ziel und seine Idee, sondern die Zusammenfassung aller politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Kräfte Großdeutschlands und ihre Verbindung zu gleichartigen Zielen anderer Nationen, damit eine neue und bessere Welt entstehe und die abgrundtiefen Schäden des Kapitalismus, verkörpert in der Jüdenplutokratie der anaelschischen Völkern, die über die eigene Nation und über ein Viertel der Welt herrschen, beseitigt werden.

Adolf Hitler ist dem Volke entsprungen, er weiß um die Leiden und Bedürfnisse des Volkes wie nur irgendeiner. Er hat die Schauer des Weltkrieges und die Schrecken des deutschen Verfalls kämpfend durchlebt und daraus die Folgerungen gezogen, sein ganzes Leben diesem deutschen Volke zu widmen. Er sieht von vornherein der plutokratischen Verleumdung die Ausbeutung des Volkes durch sich selbst bestimmenden und gegen das Volk gerichteten Interessen entgegen. Adolf Hitler gewann die Massen, er erfüllte die deutsche Sehnsucht durch die Ablehnung von Individualität und durch das Bekenntnis zur Volksgemeinschaft im großdeutschen Sinne. Er war wirklich Er-

dem ewigen Deutschland verschworen. Zwei Dinge waren von vornherein für das staatsmännische Genie des Führers maßgebend: die Überwindung von Versailles und die Gewinnung des Lebensraumes für das deutsche Volk. Versailles konnte nur durch die männliche Erfassung des Notwendigen überwunden werden durch den Wiedergewinn der Wehrhaftigkeit. Das war der Ausgangspunkt Deutschland rüsten gegen seine Gegner von Versailles. Es wurde so klar, daß diese Gegner zu ihrem Unheil nicht daran glaubten und gleichzeitig wurden Deutschlands Weimarer-Grenzen erweitert durch die Einbeziehung der deutschen Ostmark und die Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren, wodurch die alten Reichsgrenzen und Großdeutschland wieder erstanden. Noch sah ein Pfahl im Fleische: die polnischen Geflüchte auf Danzig. Als die Polen aufgewiegelt durch England und Frankreich zu den Waffen griffen und Volksdeutsche zu Zehntausenden meckelten, kam die deutsche Vergeltung. In achtzehn Tagen wurde dieser Raubstaat zerschmettert, wurden die Grenzen neu geordnet. Als dann die westlichen Plutokraten glaubten den Waffengang antreten zu können, wurden sie von den deutschen Waffen vernichtend getroffen. Frankreich zerbarst, die Ausfalllinie Englands auf dem europäischen Festland wurden zerstört und England selbst blockiert; also ihm das Schicksal bereitet, das es uns wieder zufügen wollte: nämlich Deutschlands Frauen und Kinder durch die Hungerblockade dem Tode zu überliefern.

Heute stehen wir vor dem Schicksal der englischen Tragödie. Ihr Ausgang ist gewiß, und das Wort des verstorbenen Aristokraten Chamberlain: "Den Arie-



Führer und Feldherr

Das, was das deutsche Volk immer gehnnt und gehofft hat, daß in der schwersten Stunde der Führer mit seinem Genie auch die militärischen Operationen lenken und leiten würde, ist zur bewundernswollen Gewißheit geworden.

Hermann Göring am 20. 5. 1940.



„Und die deutsche Arbeitskraft, das ist unser Gold und das ist unser Kapital, und mit diesem Gold schlage ich jede andere Macht der Welt!“ Der Führer vor dem Heer der Arbeit in einem Rüstungsbetrieb am 10. 12. 1940

auch der schärfsten Waffe, die die Welt jemals sah. Er wollte den Frieden und die Gegner wollten ihn vernichten. Sie ahnten nicht, daß hinter ihm das deutsche Volk stand, das in niemals wankender Treue und Verehrung zu ihm aufblickt und in ihm den Geist sieht, der die Sehnsucht aller Deutscher seit Jahrhunderten endlich verwirklicht. Während Siegerstolze seine Schöpfung, das deutsche Volkstum, schmiedet und sich diese Wehrmacht unter dem Feldherrn Adolf Hitler als die beste der Welt erweist, verehren wir in ihm auch den Mann, der die deutschen Räte wie jeder einzelne von uns fühlt und die Gerechtigkeit an die Stelle des Hasses und der englischen Verleumdung zu setzen versteht. Der Dreimächtepakt ist nicht ein diplomatisches Instrument, sondern tiefer Ausdruck der Bestrebungen der Achsenmächte und Japans eine neue und bessere Welt an die Stelle der trugsengenden Geheimdiplomatie alter Überwanz zu setzen, eine natürliche Ordnung des Friedens und der sozialen Gerechtigkeit für jeden einzelnen zu errichten. Dieser Dreierpakt ist nur ein Strahl des Lebens des Mannes, dessen tiefes Gefühl nach Neuordnung und Gerechtigkeit für alle sich einsetzt.

Gerade in unserer heutigen Zeit ist es eine Selbstverständlichkeit, daß der Führer durch das Volk und das Volk durch den Führer die Wege des Rechtes und der Gerechtigkeit gehen, die uns die Vorsehung nach dem Treue- und Schandpfad von Versailles endlich wies.

Hitler verwarf die Parteien, die Demokratie, die Individualität und die Jüden. Sein Ziel war der Gewinn, der den Eigenen überwindet und ihn wirtschaftlich überwindet. Heute haben wir eine Klasse, kein Interesse, das auf Kosten anderer geht, sondern durch den Führer alle ihm und



Der Führer bei seinen Soldaten. Das Feldherrn-genie des Führers und die von ihm geschaffene deutsche Wehrmacht, deren Leistungen beispiellos in der Geschichte sind, sichern unseren Endsieg.

hatten wir uns anders gedacht!“ kennzeichnet die furchtbare Fehlrechnung der Geldsäcke der Eim, die glauben, das Reich Hitlers durch die gewohnten Antriebe der Plutokratie niedertreten oder seinen heroischen Geist durch Mänke morden zu können. Der Führer ist heute nicht nur der oberste Herzog aller Deutschen sondern

Rechts: Das Großdeutsche Reich mit seinem Bündnispartner und den übrigen Völkern im europäischen Raum. Die Völkern im europäischen Raum (ohne Japan) umfassen ein Gebiet von 1.570.000 Quadratkilometer mit 179.110.000 Einwohnern (ohne die von Deutschland besetzten Gebiete).



Das Reich hat einen Raum von 468.620 Quadratkilometer. Unter den Staaten der Erde nahm es den 8. der Fläche nach den 29. Platz ein.

Links: Seit 1933 wurden mit dem Reich wieder vereinigt: Saarland, Ostmark, die sudetendeutschen Gebiete, Protektorat Böhmen und Mähren, Memelland, die Freie Stadt Danzig, die Ostgebiete sowie Eupen, Malmedy und Moresnet; insgesamt 261.052 Quadratkilometer mit 28,9 Millionen. Das Deutsche Reich umfaßt nunmehr eine Fläche von 729.672 Quadratkilometer mit 97.410.765 Einwohnern. Nebenland ist das Generalgouvernement mit 93.871 Quadratkilometer und 12.107.000 Einwohnern. Unter unmittelbarer Verwaltung stehen Luxemburg, das Elsaß und Lothringen mit 17.108 Quadratkilometer und 2.212.540 Einwohnern.

Athen mahnt zur Ruhe

„Die Wucht des deutschen Angriffes steigt von Stunde zu Stunde.“

In einer Sendung des Athener Rundfunks wurde dem griechischen Volk mitgeteilt, daß die Nachrichten vom Kriegsschauplatz ungünstig seien. Die Wucht des deutschen Angriffes steigere sich von Stunde zu Stunde. Trotz beständigen Widerstandes halte der deutsche Vormarsch unvermindert an. Das griechische Volk wird aufgefordert, die Ruhe zu bewahren. Jedermann solle an seinem Platze bleiben. In der Befolgung dieser Weisung solle das griechische Volk zeigen, daß es „der veränderten Lage gewachsen ist“.

Neuer meldet aus Kairo beträchtliche deutsche Streitkräfte aus Jugoslawien, die nunmehr frei geworden seien, hätten die Griechen, die den Rückzug der griechischen Streitkräfte aus dem albanischen Frontabschnitt decken sollten, zurückgeworfen. Es bestiehe die Möglichkeit, daß sich diese Kampfhandlungen auf die Lage der britischen und der Empire-Truppen in Griechenland auswirken werde. Gutmütigere Kreise in Kairo verhehlen nicht ihre Besorgnisse über den Ernst der Lage an der griechischen Front.

Churchill wartet auf „Bestätigung“

Wie die schwedischen Blätter aus London erfahren, herrsche dort wegen der Kapitulation der jugoslawischen Armee eine „düstere Stimmung“, denn die Lage der griechisch-italienischen Nordarmee werde durch die Kapitulation der Jugoslawen natürlich nicht günstiger. Der englischen Bevölkerung gegenüber wagt Churchill allerdings den schweren Schlag nicht in vollem Umfang einzuschlagen. Trotz der klaren Tatsache der bedingungslosen Waffenstreckung der gesamten jugoslawischen Armee läßt er durch den Londoner Nachrichten dienst dumm dreist verkünden, daß für diese deutsche Meldung in London „keine Bestätigung“ zu erhalten sei. Obgleich die jugoslawische Armee geschlagen sei, brauche man nicht mit einer sofortigen allgemeinen Uebergabe zu rechnen. (1) Auf die „Bestätigung“ dieser Stabsbootschaft wird man in London lange warten können trotz dem Illusionsgewäch bis zum letzten Augenblick, doch damit kann Churchill an dem Zusammenbruch des von den verbrecherischen serbischen Putschisten auf Geheiß Englands ins sichere Verderben getriebenen jugoslawischen Heeres nichts mehr ändern.

England vernichtet griechische Vorräte

Englands gewissenlose und brutale Haltung gegenüber der Zivilbevölkerung aller Gebiete, in denen es Krieg führte und führt, hat sich auch in Griechenland in abstoßender Weise gezeigt. Genau wie in Belgien und Frankreich haben die britischen Truppen auch in Griechenland auf dem Rückzug alle in den von ihnen geräumten Gebieten vorhandenen Lebensmittelvorräte abtransportiert oder in Brand gesetzt sowie teilweise auch ins Meer geschüttet. Auch in Griechenland wollen die Engländer wieder wie in Belgien und Frankreich die Zivilbevölkerung in gewissenloser Weise dem Hunger überantworten, nachdem sie schon zuvor im größten Umfang Leid und Zerstörung über sie gebracht haben.

Ein bombastischer Bericht

„Der heftigste Angriff, den Berlin erlebte“ — Blätterchen für die Wunden der Londoner Bevölkerung

Wie der britische Nachrichtendienst meldet, ist in London amtlich bekanntgegeben worden, daß in der Nacht zum Freitag von der Royal Air Force über Berlin durchgeführte Angriff der heftigste gewesen sei, den die Reichshauptstadt bisher erlebte.

Nur vereinzelt britischen Fliegern ist es bei diesem Angriff gelungen, die Sperrkette um Berlin zu durchbrechen und vier öffentliche Gebäude sowie etwa zehn Wohnhäuser zu beschädigen. Das nennt London bombastisch „den heftigsten Angriff auf die Reichshauptstadt“.

Die Absicht wird hier allzu deutlich. Die Meldung, die vermutlich beim Abflug in England schon fertig war, soll ein Blätterchen auf die Wunden sein, die der deutsche Vergeltungsschlag gegen die britischen Kriegsverbrecher der Londoner Bevölkerung schlug. Indem man durch diese lächerliche Agitationsmasse sie mit einem Gegenanschlag gegen Berlin zu trösten sucht, hofft man, das wankende Vertrauen auf die englische Schlagkraft zu befestigen.

Die Weltöffentlichkeit, die sich von den Tatsachen überzeugt hat, wird wieder einmal klar, daß Churchills „Erfolge“ nur auf dem Papier stehen.

Die Reaktion auf den Großangriff auf London

Die Schutzräume waren auch in der folgenden Nacht überfüllt. Stockholm, 19. April. London erlebte auf den letzten heftigen deutschen Luftangriff in der Nacht zum Donnerstag eine sehr heftige Reaktion. Die Schutzräume waren in der Nacht zum Frei-

tag, wie der Londoner Korrespondent von „Stockholms Tidning“ meldet, besetzt, wie schon seit Weihnachten nicht mehr. Die unterirdischen Eisenbahnstationen waren wiederum die Heimstätte von Zehntausenden geworden, die Restaurants und Klubs waren so gut wie leer.

Forderung Wavells abgelehnt

Die ausübende Gewalt bleibt bei der ägyptischen Regierung. General Wavell hat, wie „Popolo di Roma“ meldet, von der ägyptischen Regierung die Uebertragung dher ausübenden Gewalt in Ägypten an die englischen Streitkräfte gefordert. Die ägyptische Regierung hat, wie die Zeitung weiter meldet, die Forderung abgelehnt mit dem Hinweis auf die damit verbundene Verletzung der souveränen Gewalt des ägyptischen Staates. Vor dem britischen Oberkommando in Kairo fanden, immer nach der gleichen Zeitung, anti-englische Kundgebungen statt, bei denen schließlich englisches Militär eingegriffen hat. Es gab zahlreiche Verwundete unter den Polizisten und Demonstranten.

England, laß dich in Geduld!

Mit den australischen Schiffsneubauten geht es sehr langsam. Die australische Regierung sieht die Mittelmeerlage als äußerst ernst an, so erklärte einer Meldung aus Melbourne zufolge der stellvertretende australische Ministerpräsident Radden in einer Sitzung des Kriegsrates. Radden sprach ferner von der Möglichkeit, daß noch weit größere Anforderungen als bisher an Australien gestellt würden; denn es sei Tatsache, daß dem englischen Weltreich ein harter Krieg bevorstehe. Die überpannten Hoffnungen auf das australische Schiffsbauprogramm verkündend gab der Versorgungsminister Nachbrie bekannt, daß der Bau des ersten größeren Einheitschiffes erst in einigen Monaten beginne, und daß die Fertigstellung dieser Serie von Einheitschiffen mindestens ein Jahr erfordere.

Rund um das Mittelmeer

Deutsche Soldaten in Afrika und auf dem Balkan. In wehleidiger Lage hat in diesen Tagen eine Londoner Zeitung von den Gegendern geschrieben: „Wir sind an die Ufer des Mittelmeeres gekettet!“, und damit hat sie sagen wollen, daß im Mittelmeer, wo die Engländer einmal unumschränkt herrschten und wo sie in den letzten Wochen immerhin doch zu herrschen glaubten, sie nun nur noch einige Geländestreifen unter dem Schutze der immer stärker bedrohten „großen“ Flotte mühsam behaupten — unter der ständigen und wirksamen Bedrohung der deutschen Soldaten. Nichts kann das besser beweisen als die neue deutsche Wochenschau, die nun in den Filmtheatern anläuft. Was wir in den letzten drei Wochen in den Zeitungen gelesen und in atemloser Spannung in den Frontberichten und Sondermeldungen des Rundfunks miterlebt haben, das rollt nun im lebendigen Bild noch einmal vor unseren Augen ab.

Wir sind in Afrika. In raschem, schnellem Zupaden wird Agaila genommen. Schnelle Truppen stoßen nach Bengasi vor und nehmen die große Stadt am Meer. Jubel der breiten italienischen Bevölkerung greißt die einrollenden Panzer und die schnellen Truppen. Nichts hat sie aufhalten können, nicht Wüstenland und Hitze und noch weniger der feindliche Widerstand. Planmäßig greift ein nach dieser letzten Kriegsmaschine in das andere. Motorisierte Truppen gehen vor, Artillerie und Infanterie folgen und in der Luft schwärmen die Flieger, die jeden feindlichen Gegenstoß schon im Keime ersticken.

Und dann sind wir auf dem Balkan. Ueber Drau, Mar und Save stoßen unsere Truppen vor, Marburg, die alte deutsche Stadt, wird unter dem Jubel der Bevölkerung genommen; kaum hat der Feldzug begonnen, so fällt Westüb in deutsche Hand und kurz danach Belgrad. Überall greifen Hände zu, wo es Straßen auszubessern gibt, wo Brücken wiederherzustellen sind, dem Befehl folgt sofort die Meinungsänderung. So fallen die Forts der Metaras-Linie — deutsche Soldaten sind in Saloniki, das im Weltkrieg einmal der Sitz eines Entente-Oberkommandos war, deutsche Truppen stehen am Ägäischen Meer.

Diese Annahmen sind ein erschütterndes Dokument von Größe und Selbennut; sie zeigen, daß dem von entschlossener Vaterlandsliebe und letzter Einsatzbereitschaft erfüllten deutschen Soldaten keine Aufgabe in diesem Kriege um Sein und Nichtsein so schwer ist, er löst sie, und wenn es sein muß, mit Preisgabe seines Lebens. Der Kameradenmänner sei es, daß diese Bilder aufnahmen. Wir wissen, daß sie in vorderster Linie arbeiten und daß ihre Bilder der Wirklichkeit sind. Hier haben wir Szenen, die beweisen, daß sie sogar vor der Feuerlinie stehen, so, wenn photographiert wird, wie ein Sturmtrupp mit Mammenerver einen Bunker austräufert oder wenn wir im Bild einem feuernden MG direkt gegenüber stehen. Carl G. m. s.

Rund um die Woche

Deutschland, ein Volk von Fliegern. — Die Jugend lauscht die Ritterkreuzträger. — Das herrliche Geburtstagsgeschenk für den Führer.

Was wollten wir werden, als wir noch Kinder waren? Natürlich Automobildfahrer! Wir räumten die Ragen über, daß unsere Väter die einzelnen Automobilarten nicht zu unterscheiden vermochten, und wie stehen wir heute unseren Jüngern gegenüber, da? Wir Väter von heute sind ja auch nicht ganz unwissend, aber mit der Jugend konkurrieren zu wollen, was die Kenntnis der einzelnen Flugzeugtypen anbelangt, wäre vermessend, und so wie wir Automobildfahrer werden wollten, so wollen unsere Kinder Flieger werden. Unsere deutsche Jugend hat das rechte Gefühl dafür, daß nur ein Volk von Fliegern sich in der Zukunft zu behaupten vermag. So wie der Wiederaufstieg des Deutschen Reiches und die siegreichen Feldzüge gegen unsere Feinde ohne die deutsche überlegene Luftwaffe nicht in diesem Mittempo denkbar gewesen wären, so wird die Sicherung Deutschlands immer in unserer Wehertüchtigkeit und der Luft beruhen. Deutschland muß ein Volk von Fliegern werden! Dieser Gedanke liegt in den Herzen unserer Jüngern wie Feuerstein, und die Begeisterung, mit der die deutsche Jugend an der Luftwaffenwerbewoche teilnimmt, beweist, daß in ihr der unsterbliche Kampfgeist der deutschen Jugend lebendig ist. Reigen nicht manchmal die Eltern dazu mit Sorgen und ängstlichem Bedenken ihre eigenen Kinder von diesem Drang zur Fliegerei zurückzuhalten? Vergessen nicht Väter oft, daß ihre eigenen Jugendwünsche auf das Äußerste ausgegangen sind? So wie man dem Vogel das Fliegen nicht verbieten kann, so wird die deutsche Jugend immer für die Fliegerei sich begeistern und niemals werden vernünftige Eltern daran denken, sie in dieser Begeisterung zu stören, denn die Zukunft gehört der Fliegerei, und nach dem Kriege werden wir eine ungeahnte Entwicklung des zivilen Luftverkehrs erleben, so daß ein Flieger seine eigene Zukunft immer gesichert sehen wird.

Schlagerartig haben im ganzen Reich die Veranstellungen gegen zur Luftwaffenwerbewoche eingeleitet, und schon die ersten Veranstaltungen waren getragen von einer Woge der Begeisterung. Ritterkreuzträger sprachen auf diesen Veranstaltungen zu unserer Jugend (Sibi est etwas Schöneres als diesen Männern ins Auge zu schauen und von ihren Taten zu hören). So wollen wir, daß die deutsche Jugend im fliegerischen Geiste aufwächst. Wir wollen ein Volk bleiben, das immer wach und bereit ist, und wir können dem Führer ein herrliches Geburtstagsgeschenk machen, als daß wir ihm eine Jugend schenken, die durch ihren Mut, durch ihre Hingabe und durch ihre Begeisterung befähigt ist, das festzuhalten, was ihr in diesem Kampfe geschenkt wird. Solange der deutsche Adler den Luftraum beherrscht, wird seine Macht der Welt und die Früchte unseres Sieges je wieder entreißen können. Nur im Schutze eines vom höchsten Fliegertal durchdrungenen Volkes vermag das Reich der Zukunft zu blühen und die Arbeit des Friedens zu gedeihen. So möge jeder deutsche Junge, der körperlich dazu befähigt ist, sich zur vorbildlichen Erziehung bei der Flieger-HJ, melden. Hier schließt sich ihm das Tor auf zu einer schönen Zukunft, hier werden ihm Aufgaben gestellt, bei denen er seine ganze Person in den Dienst des Vaterlandes zu stellen vermag. „Deutschland muß ein Volk von Fliegern werden!“ Dieses Wort muß noch mehr als bisher schon seine Erfüllung finden. So fliege denn, deutscher Adler, dem stolzesten Sieg entgegen! Melior.

Zimmer kritischere Verforgungslage der blutierten britischen Insel

Chicago, 19. April. Ausführungen des amerikanischen Landwirtschaftsministers vor einer Farmerversammlung haben in USA, deshalb ein großes Aufsehen erregt, weil aus ihnen der Umfang der von England erbetenen Lebensmittellieferungen mit größter Deutlichkeit hervorging. Daran aber könne man, wie man hier erklärt, auf die immer kritischer werdende Verforgungslage der britischen Inseln schließen. England habe nach den Mitteilungen des Landwirtschaftsministers, um nur ein Beispiel anzuführen, mindestens 250 Millionen Pfund und 100 Millionen Dollar verlangt, was etwa der Hälfte der gesamten USA-Produktion auf diesem Gebiete entspräche. Der Landwirtschaftsminister konnte weiter, England benötige dringend Eier, Milch, Schweinefleisch, Tomaten und Bohnen. Interessant war, daß der Minister in seiner Rede offen zugab, die Situation in den britischen Häfen werde von Monat zu Monat schlechter. In den britischen Westhäfen könne infolge der Verbundlung nur die halbe Zeit gearbeitet werden und dazu komme, daß die Entladung durch die fortgesetzten Luftangriffe noch weiterhin verzögert würde.

Es wächst die neue Frucht.

Erzählung von Max Wegner.

Der Bildhauer Tilmann Niemenschneider war tagelang im Land gewesen. Er besuchte Freunde und Genossen, von denen er wußte, daß sie dem geheimen Bauernbund angehörten. Der verborgene Luftstand fraß wie ein Feuer immer weiter. Die Not der Bauern wuchs. Fürsten und Pfaffen schienen offen den Gerichten eines Bauernaufstandes spotten zu wollen und trieben ihre Knechtung ärger als zuvor. Der Meister sah alles wortlos an. Als er wieder in seiner Werkstatt war, arbeitete er, ohne sich Ruhe und Schlaf zu gönnen, an einem Altar, der für Maidbromm bestimmt war. An einem Abend sah er ausruhend am Fenster. Der Schleifriemen war seinen müden Händen entfallen. Frau Eliza umgab Tilmann mit leiser Besorgnis. Er rief ihren Namen. Sie kam fast lautlos näher, beugte sich über ihn, trank den schweren Atem seiner Worte: „Weißt du wirklich, daß ich die Freiheit suche und daß das Volk die Freiheit braucht. Sah Geschlagene und Geknechtete und Gequälte, die Rücken zur Erde gebeugt, tief, sehr tief. Sieh, das wollte ich formen, das habe ich gesucht, das haben sie mir immer wieder verwehrt, das ist ein Altar der Not, eine Bauernpassion.“

Und dann, unter der nahen Wärme des Gesichtes: „Hab' dein Gesicht in die Altäre gestellt, weil ich nie glauben konnte, daß Mutterwerden Sünde ist.“

Behutsam sagte die Frau: „Es ist so schwer, etwas zu sagen, wenn man es nur tief in sich fühlt. Aber wir wollen an das Neue glauben. Mit bist du, Tilmann, das Kerzenlicht leuchtet in deinem weißen Haar. Ich wollte, daß du endlich in deinen Frieden gingest und dein Leben ruhig und froh würdest.“ Da stürzte es laut, wie von einer ungeheueren Offenbarung getrieben, aus ihm: „Mein, kein Friede! Man muß die Äxte und Senfen nehmen! Und daß wir tapfer sind, das ist nämlich das ewige Leben, das einzige und alleinige.“

Ueberströmend von ahnungsvollem Schmerz sagte die Frau: „— daß wir tapfer sind —“

Sie sahen noch lange beieinander. Noch viel wäre zu sagen, aber sie schwiegen einander zu. Größer noch als Angst und Ahnung war bei der Frau die Freude, ihm Insel sein zu dürfen, ihm die tiefe Ruhe zu geben in aller Not der Tage.

Das schwarze Verhängnis brach über die aufbegehrenden Bauern herein. Vor Würzburgs Mauern wurden sie vernichtend geschlagen. Auch Tilmann Niemenschneider ward dem Gericht überantwortet. Auf Geheiß des Fürstbischöflichen brachten ihm die Folterknechte die geschnittenen Schöpferhände, die das Gesicht des Volkes erstarrt hatten.

Stadtknechte führten Niemenschneider nach seiner Folter durch Würzburgs Gassen in seine Wohnung.

An den Straßen standen viele Bürger. Sie sahen seine Hände, die zerklüfteten, blutenden, gebrochenen. Langsam und müde ging er an den Menschen vorüber, deren Gesichter wie erstarrte Masken an ihm vorbei glitten.

Die Giebel der Häuser zackten sich scharf in den leuchtenden Himmel. Er sah es nicht. Der Wind trug Duft von Scholle und Wiesen herbei, er spürte ihn nicht. Jemand sang eine Kinderstimme ein winziges Lied, aber er hörte es nicht.

Er ging und ging, es schienen ihm endlose Tage zu sein, da er tritt vor Trit ins Nichts, ins Dunkel, ins Leere tappte.

Die Tür seines Hauses schlug hinter ihm wie ein riesiger, schwerer Kiesel zu. In seinem Herzen löste sich etwas. „Nun bin ich wieder daheim“, dachte er.

Und leise, als dürfe er diesen Frieden nicht brechen, ging er die knarrende Stiege nach oben.

„Warum denn das? — Warum denn die Hände?“ schrie seine Frau Eliza auf. Er fühlte ihre Lippen und Tränen kühl auf seinen brennenden, zerklüfteten Händen.

Sein verzerrtes Gesicht lächelte einen schwachen Spott. „Ja, Frau, nun komme ich wieder zurück vom großen Bauernaufstand. So viel Schmerzen muß ich dir machen — meine Hände sind gebrochen — und keinen Trost kann ich dir bringen.“

Er spürte ihre Finger in seinen Haaren, ganz leise und ruhig, als gehörten sie dem großen Frieden an und nicht ihrem schmerzbebenden Körper. Sie vermochte nichts mehr zu sagen. Das Entsetzen hatte sie umgemäht, wie die Sense den hohen Palm.

Als die Dunkelheit alles verbarg, fielen ihre leisen Worte in den verlassenden Raum seines Lebens: „Oh, du, warum denn die Hände — warum diese Dual? — Deine Hände, Tilmann, das waren ein paar gute Hände — die waren gesegnet — wenn die aus Stein und Holz ewige Wunder schufen, ist alle Sehnsucht eurer Rebellenseelen darin eingeströmt.“

Lange sah er in das blasse, schimmernde Gesicht, und dann tropfte es heiß und schwer auf sie nieder: „Daß — nun meine Hände — stumm geworden — sind!“

Noch sechs Jahre mußte der Meister so leben. Noch sechs Ewigkeiten! Die Jahreszeiten glitten vorüber wie Boote auf einem schwarzen, ziehenden Strom. Nur eines blieb unverändert und gut: das tröstende Leuchten von Augen und Händen der Frau, Eliza.

In einer Nacht kreiste der Strom des Lebens noch einmal

troy und wild durch den Wemarterten. Pellwach lag er, übermenschlicher Bereitschaft. Und es war wie ein Jubel ab er tief: „Frau Eliza! — bring das Eisen, Schlegel, Holz! Und als sein Wunsch erfüllt war, tastete er das Holz ab, legte seine gebrochenen Hände auf ihre lebenden und führte so das Werkzeug, wollte dem letzte Form geben, was seine Seele sah.“

Er sagte leise und ein wenig beklommen: „Will zum letztenmal versuchen zu vollenden, was meine Hände suchten in Leben lang — das Gesicht des Menschen, gezeichnet von Not und Kummer und Glauben.“

Und als er fühlte, daß das ungefüge Holz seinem Willen nicht mehr nachgab wie früher und die Hände der Frau seinen Wunsch nicht erfüllen konnten, brach eine große Bitterkeit auf ihm: „Das letzte und einzige — nun hab' ich's versucht — es ist nicht gelungen —!“

Seine Tage wurden noch müder. Er wünschte das Ende herbei.

Mit suchender Helligkeit gingen seine Augen über die Freize. Ein feines Leuchten strahlte von ihr aus, und er sah es schreckt, und froh, daß sie den Adel des mütterlichen Begrundes feins trug. Tief lauschte er in sie hinein, vermeinte zu hören wie das neue Leben unendlich zart sich kündete.

Seine verstümmelten Hände glitten durch ihr Haar. Er war in ihm eine unfassbare Freude. Aus der Gewißheit von der Unvergänglichkeit des Lebens kamen seine Worte: „Warum wollen sie denn die Zeit aufhalten? — Das Korn ist geschnitten — und sieh, schon wächst neue Frucht. Die Menschen machen sich Dual und Sorge ein Leben lang — ja, sie brechen Hände zu Ehren ihres Gottes! Aber die Erde ist beständig —“

„habe so gern, wenn die Sonne scheint — der Wind weht. Man weiß nichts von ihm, er erfüllt sein Werk. Die Erde ist ja viel mehr als meine Werke, viel mehr — und du bist ein Stück Erde. Ich wollte Gott und der Erde dienen —“ wollten mich zwingen, anders zu gehen — bin aber nicht geblieben! Licht, die Licht braucht das Land. Einmal kommt der Morgen, der große, helle Morgen über dieses schöne Land —“ Tief in dir wartet er schon, Frau, der neue Morgen. Er wird das Licht weitertragen, das bald verloscht —“

„wird hell machen helfen, was uns nicht gelang. Das Werk der Männerhand gebraucht. Aber du bewahrst das Ewige. Hütest das Geheimnis Gottes! Du bist die Erde. Ich höre dein tapferes Herz. Du bist das Land, dem ich meine Liebe gebe. Du bist Mutter — Mutter Deutschland!“

Sie spürte das behutsam pochende Leben in sich, und wurde bewußt, wie unfassbar groß und einfach alles Leben ist, weil jede Nacht vom Morgen besiegt wird.

Die Engländer aus stark befestigten Gebirgsstellungen geworfen

Weiteres erfolgreiches Vordringen in Nordgriechenland — Kämpferische Ueberlegenheit der deutschen Truppen erneut bewiesen

In harten Kämpfen haben die deutschen Truppen in Nordgriechenland die Engländer aus stark befestigten Gebirgsstellungen geworfen. Obwohl der Gegner die Gebirgspässe und schmalen Serpentinwege unter Einsatz starker Artillerie hartnäckig verteidigte und beim Zurückweichen die Verfolger durch Sprengung von Brücken und Bahnschienen aufzuhalten suchte, befinden sich die deutschen Truppen weiterhin in erfolgreichem Vordringen. Überall, wo der deutsche Soldat auf dem nordgriechischen Kriegsschauplatz mit den Briten zusammenstieß, hat er durch seine kämpferische Ueberlegenheit und das hervorragende Zusammenwirken aller Waffen jede Lage trotz außergewöhnlicher Schwierigkeiten gemeistert.

Weiterer italienischer Vormarsch an der griechischen Front

Bombenvolltreffer auf einem feindlichen Kreuzer
Zwei große Tanker versenkt

Rom, 19. April. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonnabend hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Jugoslawien gehen die Bewegungen unserer Truppen zur vollkommenen Befreiung des Dalmatinischen Gebietes weiter. Von den zahlreichen aus Albanien kommenden Kolonnen wurden Cetinje und Cattaro besetzt. Unter den Gefangenen befindet sich ein Armeekorpskommandeur mit seinem Stabe und fünf weitere Generale.

An der ganzen griechischen Front geht der Vormarsch unserer Truppen entschlossen weiter, die dem Feind, der unter andauernden Angriffen unserer Luftwaffe in Unordnung zurückgeht, keine Ruhe lassen.

Unsere Luftwaffe hat die Hafenanlagen von Aftalos bombardiert. Im östlichen Mittelmeer haben unsere Fliegerformationen wiederholt mit Torpedos und Bomben einen feindlichen, stark gesicherten Geleitzug angegriffen. Trotz Abwehr durch die feindliche Luftwaffe und das heftige Feuer der feindlichen Flak haben unsere Flugzeuge auf einen Kreuzer zwei Bombenvolltreffer erzielt und zwei große feindliche Tanker versenkt.

In Nordafrika Patrouillengefächte östlich Sollum. Italienische und deutsche Fliegerformationen haben die feindlichen Stellungen bombardiert.

Ein feindliches Flugzeug wurde von unseren Jägern zur Landung auf unserem Gelände gezwungen.

In Ostafrika haben feindliche Streitkräfte östlich von Gambela, die von uns angegriffen und in die Flucht geschlagen wurden, beträchtliche Verluste erlitten.

Schutz der Soldaten vor Alkohol- und Nikotinmißbrauch

Abstellung der Maßnahmen bei der Luftwaffe auf die Kriegsverhältnisse

Schon vor dem Kriege sind von den maßgebenden Stellen auch für die deutsche Wehrmacht die erforderlichen Bestimmungen zum Schutz der Soldaten vor den gesundheitlichen Gefahren erlassen worden, die sich aus dem Mißbrauch von Alkohol und Nikotin ergeben.

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat nunmehr für den Bereich der Luftwaffe diese Bestimmungen in der für die Kriegszeit erforderlichen Weise geändert und in der neuen Form bekanntgemacht. Danach gehört es zu den vornehmsten Pflichten jedes Soldaten, seine Gesundheit mit allen Mitteln zu erhalten und zu fördern. Diese Pflicht zwingt in besonderer Weise zu weitgehender Enthaltensamkeit von Alkohol. Jeder Soldat muß wissen, daß Alkoholgenuß den menschlichen Körper — insbesondere noch in der Entwicklung begriffen — schwer schädigt und daß darunter die dienstliche Leistungsfähigkeit leidet.

Überdies sind die Zeiten vorbei, in denen ein Raucher als Zeichen besonderer Männlichkeit zu gelten pflegte. Ich denke nicht daran, so fährt der Erlass des Reichsmarschalls fort, jeden Genuß von Alkohol zu verdammen. Ich bekämpfe jedoch den Mißbrauch dieses Genußgutes und verbiete daher für den Bereich der Luftwaffe:

1. das Einrichten von besonderen Schnapsstrinstituten, sog. Bars, in Offizier-, Unteroffizierkameradschaftsheimen und Kantinen, 2. das Herumstehen und Trinken an Schanktischen (Bekken), das sog. „Stiefeltrinken“, 4. den Ausschank von Alkohol an Soldaten, die bereits angetrunken sind, 5. den Alkoholgenuß unmittelbar vor jedem Dienst, insbesondere vor Flugdienst, Kraftfahrzeugdienst usw. und während des Dienstes, 6. ein Offenhalten der Offizier-, Unteroffizierkameradschaftsheimen und Kantinen über den Rahmen der ursprünglichen Polizeistunde hinaus.

Hinsichtlich des Nikotinmißbrauchs gilt nunmehr bei der Luftwaffe folgendes: Das bisherige Rauchverbot auf öffentlichen Straßen wird für die Kriegsdauer aufgehoben, ausgenommen auf repräsentativen Straßen und Plätzen und in den Fällen des Entgegensehens dienstlicher Vorschriften. Es wird aber von jedem Luftwaffenangehörigen erwartet, daß er beim Rauchen auf der Straße nicht nur die militärischen Formen wahr, sondern auch Maß hält.

Ueberrmäßiger Nikotingenuß ist Gift, besonders für den jugendlichen Körper. Daher solle jeder weitgehende Enthaltensamkeit von Nikotin üben. Aus bevölkerungspolitischen Gesichtspunkten heraus muß, so betont der Erlass, der Kampf gegen Alkohol- und Nikotingenuß Ehrenpflicht jedes Soldaten sein, denn übermäßiger Genuß dieser Gifte könne die Kraft einer Rasse schwer schädigen.

Sport

ISV. Pirna I — Tade. Bad Schandau I

Im ersten Spiel des Kriegsturniers reisen die Bad Schandauer nach Pirna. Es wird für die Wan-Weißer ein sehr schweres Rennen werden; denn die Pirnaer stehen an zweiter Stelle in der I. Klasse. An der gesamten Läuferreihe sowie an der Hinterrangmannschaft wird es liegen, wenn es gelingt, den gefährdeten Sturm der ISV'er abzustoppen. Zum Sturm der Turngemeinder kann man schon mehr Vertrauen haben und wird auch die Hinterrangmannschaft der Pirnaer Beschäftigung erhalten. Soffen wir also auf ein ehrenvolles und gutes Abschneiden in Pirna. Aufstellung: Gänge; Endler, Hempel; Menge, Becker, Ehrlich; Dirckel, Loser, Gerhartz, Seppel, Linke. Anstoß: 16.00 Uhr in Pirna, Alter Postweg.

Reichsriegsflagge auf dem Gipfel des Olymp

Siegreicher Vorstoß in die Thessalische Ebene

Die Nachhut der britischen Hauptkräfte geworfen — Larissa genommen — Im Hafen von Chalkis 29 000 BRT. Transport-Schiffsraum versenkt — Waffenruhe in Serbien — Schwere Schläge gegen die britische Versorgungsschiffahrt — Stukas zerhümmern Tobruk — Achtzehn feindliche Flugzeuge vernichtet

Berlin, 19. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am 18. April 12 Uhr ist auf dem serbischen Kriegsschauplatz Waffenruhe eingetreten.

Die in Griechenland kämpfenden Truppen durchstießen im weiteren Vorgehen das Bergland nordostwärts des Pindos. Im Vorstoß beiderseits des Olymp wurden die Nachhut der britischen Hauptkräfte geworfen, die südlichen Ausgänge des Berges im scharfen Nachdrängen erlängte und in der Thessalischen Ebene der wichtige Straßennotenpunkt Larissa genommen. Gebirgsjäger hielten auf dem Gipfel des Olymp die Reichsriegsflagge.

Die Luftwaffe unterstützte trotz ungünstiger Wetterlage die Operationen des Heeres durch Einsatz von Kampffliegerverbänden gegen feindliche Kolonnen im Raum von Larissa und gegen die Straße Fannina—Ara. Auf griechischen Flugplätzen wurden fünf Flugzeuge in Brand geschossen.

Im Hafen von Chalkis vernichteten Kampfflugzeuge mehrere Transporter mit zusammen 29 000 BRT. und erzielten auf weiteren Handelsschiffen Bombentreffer.

In der letzten Nacht bekämpfte die Luftwaffe die britische Versorgungsschiffahrt mit guter Wirkung. So wurden im Bristol-Kanal aus einem bewaffneten Geleitzug zwei Handelsschiffe mit zusammen 11 000 BRT. vernichtet und ein drittes Schiff Bombentreffer erzielt. Andere Kampfflugzeuge versenkten vor der schottischen Küste drei Handelsschiffe mit zusammen 8 000 BRT. und beschädigten ein weiteres Schiff schwer.

Damit verlor der Feind in wenigen Stunden im Seegebiet um das britische Mutterland 19 000 BRT.

In Nordafrika wurde der Kampf um die festungsartig ausgebauten Stellungen von Tobruk im Zusammenwirken mit der Luftwaffe weitergeführt. Deutsche und italienische Sturzkampfflugzeuge bombardierten am 17. April mit gutem Erfolg Erdziele um Tobruk. Volltreffer richteten in den Befestigungsanlagen, in Batteriestellungen und Betriebsstofflagern große Zerstörungen an und verursachten weiterhin sichtbare Brände. Weitere Angriffe auf den Hafen von Tobruk führten deutsche Kampfflugzeuge in der Nacht zum 18. April durch. Deutsche Sturzkampfflugzeuge versenkten gestern bei Sollum einen stark bewaffneten Hilfskreuzer von 8 000 BRT. Begleitende Zerstörerflugzeuge schossen hierbei ein Kampfflugzeug vom Muster Bristol-Blenheim ab.

Der Feind flog weder bei Tage noch in der Nacht in das Reichsgebiet ein.

Beim Versuch, in den gestrigen Tages- und Abendstunden die norwegische Küste und die Kanalküste anzustreifen, verlor der Feind elf Flugzeuge, von denen sechs im Luftkampf, drei durch leichte Seeestreitkräfte in der Nordsee und je eins durch Flakartillerie und Marineartillerie abgeschossen wurden.

Ein Aufklärungsflugzeug schoß außerdem im Ausgang des St. Georgs-Kanals im Luftkampf mit zwei feindlichen Jägern ein Flugzeug vom Muster Spitfire ab.

Damit wurden insgesamt 13 feindliche Flugzeuge abgeschossen und 5 am Boden zerstört. 3 eigene Flugzeuge werden vermisst.

Der griechische Ministerpräsident ermordet

Nach Ablehnung einer britischen Forderung tot aufgefunden — Der britische Oberkommandierende hatte Flucht der griechischen Armee nach Ägypten verlangt

Nach einem in Athen amtlich bestätigten Neuter-Kommunique der griechische Ministerpräsident Professor Alexander Korhys in den Abendstunden des 18. April plötzlich verstorben. Der Tod wurde bekannt, als um 21 Uhr das gegenüber dem königlichen Schloß und dem Hotel Bretagne, dem britischen Hauptquartier, gelegene Ministerpräsidium von einer Abteilung der Polizei besetzt wurde.

Ueber die Todesursache besteht in Athen Klarheit, nämlich Nord. Soweit sich bisher feststellen läßt, hat Korhys eine Stunde vor seinem Ableben den britischen Oberkommandierenden Sir Michael Wilson und den britischen Gesandten in Athen Sir Michael Palaret empfangen. Korhys soll nach dem Empfang leichten Blaus gewesen sein und einen vollkommen verklärten Eindruck gemacht haben.

Es verläutet, daß der Ministerrat sich über ein Anerbieten Wilsons beriet, die griechische Regierung und die königliche Familie noch in der gleichen Nacht auf einem Kreuzer nach Ägypten zu bringen. Wilson und Palaret sollen Korhys zu überreden versucht haben, auf Grund der Unhaltbarkeit der militärischen Lage und der Tatsache, daß das britische Expeditionskorps aus London den Befehl zur Einschiffung erhalten habe, die griechische Armee sich der Flucht anzuschließen zu lassen.

Korhys soll den englischen Wunsch abgelehnt haben. Ein Sekretär fand wenige Stunden später Korhys tot vor seinem Schreibtisch. Es liegt noch keine Mitteilung vor, ob Korhys durch Gift oder durch einen Revolverbeschuß ermordet ist. Korhys zeigte in den letzten Wochen oft Zeichen von Nierengefährdung, jedoch hatten seine Freunde Selbstmord für absolut unwahrscheinlich, da Korhys ein Mann von tiefen religiösen Ueberzeugungen war. Der Tod Korhys löste in Athen umso größere Bestürzung aus, als sein Vorgänger Metaxas vor wenigen Wochen unter ähnlichen Umständen aus dem Leben scheidet und auch damals der Verdacht auf englischen Mord nicht zum Schweigen kam.

Die Drohung Londons, Rom zu bombardieren, falls Athen und Kairo angegriffen würden, bezeichnet der schwedische Korrespondent in der britischen Hauptstadt als eine bloße nach außen gerichtete englische Demonstration, um trotz der deutlichen Erfolge an allen Fronten einen Beweis für die Stärke Englands in der Luft zu bringen, einen Beweis, der infolge der Entwicklung der Lage im östlichen Mittelmeer angesichts des wachsenden Pessimismus der öffentlichen Meinung Amerikas über die englischen Kriegsausichten lediglich auf eine gewisse Stimmungsmache auf der anderen Seite des Atlantik spekuliert.

Kein Ereignis hat das englische Volk so schwer getroffen

Der Eindruck der schweren Narkenschläge in London

Stockholm, 19. April. London sieht schwarz. Der Londoner Korrespondent von „Svenska Dagbladet“ meldet, man habe in der britischen Hauptstadt den Eindruck, daß die englisch-griechische Front bereits schwer erschüttert sei. Das Kommunique des Abteiler Rundfunks, daß Griechenland auf die Dauer seinen mächtigen Feinden nicht standhalten könne, werde als ein Vorbote bevorstehenden Unheils aufgefaßt.

Seit dem englischen Rückzug aus Dünkirchen, so meldet der Londoner Korrespondent von „Dagens Nyheter“, hat kein Ereignis das englische Volk psychologisch so schwer getroffen wie die letzten für England unglücklichen Kriegsergebnisse: die Eimärsche der deutschen Panzerverbände durch die libysche Wüste, der schnelle Vorstoß motorisierter deutscher Truppen auf dem Balkan und der bisher schwerste Angriff der deutschen Luftwaffe auf die britische Hauptstadt in der Nacht zum Donnerstag.



...muss man Mühsal vorwerfen?

Muß man die Wäsche erst umständlich einreiben, un-nütz Seife, Holz und Kohle verbrauchen? Muß man die Wäsche auf dem Reibbrett mit der Bürste miß-handeln? Nein, man soll vielmehr die Grundregel beachten, die Wäsche durch Einweichen mit Henko schonend zu behandeln! Abends mit Henko einge-weichte Wäsche ist bis zum andern Morgen von selbst

halb gewaschen, weil Henko über Nacht den größten Schmutz herauszieht. Gründliches Einweichen erleichtert dem „Waschpulver“ die Arbeit sehr.

hausfrau, begreife:
Nimm henko, spar' Seife!

In den Wald geschleppt und beraubt
Zeitmerig. Auf der Landstraße zwischen Groß-Tschernoje und Aepnitz wurde am Dienstagmittag der Arbeiter Josef Machatschek aus Bisdobitz bei Raudnitz von einem noch unbekanntem Täter überfallen, gefesselt und in einen nahegelegenen Wald geschleppt. Dort band der Unbekannte M. an einen Baum, durchsuchte seine Sachen und entwendete ihm eine neue graue Arbeitskiste, sein Arbeitsbuch, seinen Personalausweis und 20 Kronen. Die Arbeitskiste zog er sofort an. Als M. den Versuch machte, sich zu befreien, schlug ihm der Täter mit einem Knüttel über Kopf und Arme.

Gefährliche Liebesbriefbeförderung
StochAm. Die Eile, mit der eine junge schwedische Lehrerin einen Brief an ihren Verlobten befördern wollte, hätte ihr fast das Leben gekostet. Sie wohnte in einer kleinen Stadt Mittelschwedens. Von dort wollte sie an ihren Verlobten in Stockholm eine eilige Nachricht senden. Sie eilte mit dem Brief zum Bahnhof, um ihn dort in den Schließ des Postwagens des Schnellzuges zu werfen. Kaum war sie an den Zug gelangt, als dieser sich schon in Bewegung setzte. Spornreichs sprang sie auf das Trittbrett und öffnete den Schließ. Als der Brief hineingefallen war, klemmte sich ihre Hand in den Schließ. Sie konnte sich nicht gleich befreien. Der Zug brauste weiter. Nach einigen Minuten ging die Fahrt durch einen Tunnel. Und dort konnte sie endlich die Hand herausziehen. Doch sie stürzte herab und blieb liegen. Glücklicherweise hatte sie die Geistesgegenwart, sich in dem engen Raum zwischen Tunnelwand und Schiene völlig regungslos zu verhalten. Denn sonst wäre sie unfehlbar unter die Räder gekommen. Als der Zug vorübergefahren war, richtete sie sich auf und ging den Schienen entlang zum Bahnhof zurück. Außer dem

großen Schrecken hatte sie nur einige Sautabschürfungen davon getragen.

Aus Sachsens Gerichtssälen

Strumpfhiebungen vor dem Sondergericht
 Mit umfangreichen Strumpfhiebungen mußte sich das Sondergericht Dresden befassen. Mehrere Angeklagte aus der Chemnitz Gegend hatten Strumpfwaren — viele hundert Dutzend — ohne Abgabe der erforderlichen Bezugsscheine bezogen und weiterveräußert, wobei sie auch ihrerseits keine Bezugsscheine verlangten. Sie handelten dabei aus reiner Gewinnlust. Die Strafen fielen entsprechend hart aus. Der 45 Jahre alte Bruno Sachse aus Chemnitz erhielt drei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust, der 52 Jahre alte Ernst Arthur Heder aus Chemnitz zwei Jahre Zuchthaus und zwei Jahre Ehrverlust. Zwei weitere Angeklagte kamen mit geringerer Strafe davon, einer wurde freigesprochen.

Für 200 Mark fünf Jahre ins Zuchthaus
 Der 41 Jahre alte Josef Friedel aus Dresden wurde vom Sondergericht Dresden wegen Verbrechens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung und wegen Betruges zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Friedel hatte die durch den Krieg hervorgerufenen Verhältnisse zu umfangreichen Betrügereien ausgenutzt. Dabei verprach er die Lieferung von Lebensmitteln, forderte gleichzeitig Anzahlungen. Die Lebensmittel konnte er selbstverständlich niemals liefern; ihm kam es lediglich auf das Geld an. In neun Fällen erlangte der Betrüger rund 200 Mark.

Deutsche, wahret Eure Ehre und Eure Art bei Begegnung mit Volkst Fremden!

Gewinnauszug
 Ohne Gewähr 1. Klasse 5. Deutsche Reichs-Lotterie Nachdruck verboten
 Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III

1. Ziehungstag 18. April 1941

In der Vormittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 5000 RM.	218139
6 Gewinne zu 4000 RM.	285593 379320
6 Gewinne zu 3000 RM.	91088 378894
12 Gewinne zu 2000 RM.	39641 221165 322320 328266
21 Gewinne zu 1000 RM.	24782 99358 101072 123862 239369 272296 287962
75 Gewinne zu 500 RM.	30266 47754 65883 77255 98777 98906 113448 153768 164720 188391 188631 192048 203519 221938 229476 246861 260292 291131 301964 332373 333939 334256 346072 370184 372695

In der Nachmittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 5000 RM.	334696
3 Gewinne zu 2500 RM.	333778
3 Gewinne zu 1000 RM.	295401
6 Gewinne zu 400 RM.	202732
6 Gewinne zu 300 RM.	9475 289646
12 Gewinne zu 200 RM.	15948 272546 289255 346939
18 Gewinne zu 100 RM.	12199 87622 126048 270306 286834 292400
84 Gewinne zu 50 RM.	5731 39485 74200 90357 97204 98554 115803 123553 154835 156849 100415 183640 209966 212842 241165 244921 254437 297248 353775 337711 340573 353604 358964 361869 373016 384032 394605

Schriftleiter Walter Dieke, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt. Druck und Verlag: Schöffische Elbzeitung Bad Schandau, 3. Jahrgang, 7. Blatt.

Herz und Nerven

Wenn Sie Beschwerden haben, die mit dem Herzen oder mit den Nerven zusammenhängen, so sollten Sie es mit der in Tausenden von Fällen bewährten Ematojan-Kur versuchen. Solche Beschwerden sind u. a. allgemein Nervenschwäche, neuralgische und neuralgische Zustände in den verschiedenen Formen, nervöse Verdauungsstörungen, Herz-Klopfen, Angstzustände, Herzbeschleunigungen usw. usw. Ematojan darf nur in Apotheken abgegeben werden und kostet für eine 6wöchige Kur 6.25 RM. Verlangen Sie Prospekt von der Marien-Apothek, Inh. Hans Reumde, Dresden-N., Altmarkt 10

Schlafzimmer, Stahlböden mit Aufleger u. Couches Ewald Heibner, Pirna

sofort lieferbar bei Tischlermeister und Möbelhändler
 Schöffergasse 2
 Geschäftszeit von 9-1 und 3-6 Uhr
 Sonnabends durchgehend geöffnet Ruf Königsstein 467

Zeitungsausgabe nur bis 6 Uhr abends!

Mein lieber Mann, unser guter Papa und Schwiegervater

Herr Richard Elste

ist plötzlich und unerwartet von uns gegangen.

In tiefstem Weh
 Emilie Elste geb. Schäfer
 Werner Elste
 Elisabeth Meditsch geb. Elste
 Annette Elste
 Dorle Elste
 Heinz Meditsch

Die Einäscherung findet Mittwoch, 23. April 1941, 14 Uhr im Krematorium Tolkewitz statt. Die Beisetzung der Urne wird noch bekanntgegeben. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Luftwaffenwerbewoche

Besuchen Sie die Ausbildungsstätten des NS-Fliegerkorps!

Sie sind für den öffentlichen Besuch geöffnet:

Montag, 21. 4. 1941, 15-17 Uhr und 19-21 Uhr, NSFK-Workstatt, Schinkestraße

Dienstag, 22. 4. 1941, 20-22 Uhr, Funkausbildungsstelle im ehem. alten Zollamt, 1. Stockw., Hans-Schemm-Str.

NS-Fliegerkorps, Sturm 5/38

Saattartoffeln

Kaiserkrone
 Aderlegen
 Dltbote
 eingetroffen

Weitere Ladungen kommen in den nächsten Tagen herein.

Gotthelf Böhme
 Bad Schandau, Bahnhof

Bettfedern

herrliche handgeschliffene Federn Preisliste frei
 Bettfedernversand Paul Wittig, Langenhennersdorf, Pirna

Ordentliche, Kinderliebe
Hausgehilfin
 für Geschäftshaushalt sucht
Rudolf Hajek
 Uhrmachermeister

Warnungsschilder
 für Fremdenzimmer, Verdunkelung betr., vorrätig in der
Druckerei der Elbzeitung

Wochenend-Heim
 1-2 St. f. mehr. Mon. etwa 1-2 1/2 Fahrst. v. Dresden, m. od. ohn. Verpflegung v. ält. Ehepaar gesucht. Angeb. erb. unter „M 683“ an Annoncen-Müller, Dresden A 1

Pappen
 hält in verschied. Stärken vorrätig
 Druckerei der Elbzeitung

Wer an **Rheuma, Gicht od. Ischias** leidet, wolle sich an mich wenden, da ich ihm ein Mittel anbieten kann, bei dessen Anwendung er vielleicht, wie so viele andere auch, von seinen Schmerzen befreit wird. Meine Auskunft kostet und verpflichtet zu nichts. Pharmazeut. Erzeugnisse
Max Reissner, Abt. 6 g. Berlin-Charlottenburg 9, Reichsstraße 24

Einen Scheffel Feld in Rathmannsdorf, pachtenges. Einige Ferkel verkauft Rathmannsdorf, Schlag. Pl. 10

Aus Nachlaß zu verkaufen:
 1 Kücheneinrichtung
 1 Schreibtisch
 1 Bertilo
 Stühle u. a. m.
 Näheres zu erfragen: Elbstr. 611.

Inseriere in dieser Zeitung . . . dann hast Du Erfolg!

W. Brockmann
 für die **W. Brockmann's**
 Mehr Milch, mehr Eier, hochbewehrte Kaninchen durch die gewürzte Futtermischungs **Znahrung-Ölwerk**

Haben nur Frauen Kopfschmerzen?

Nein — auch Männer, wenn auch seltener als Frauen. Bei beiden Geschlechtern kommen die meisten Ursachen der Kopfschmerzen gleich häufig vor. Sie können sehr mannigfaltig sein und erfordern eine genaue Untersuchung. Am wichtigsten ist stets die Beseitigung der Grundursache, falls dies möglich ist.
 Trotzdem braucht man immer noch Kopfschmerzmittel, um oft rasche Hilfe bringen zu können. Logal-Tabletten haben sich hierfür seit 25 Jahren hervorragend bewährt. Logal wirkt schmerzstillend, beruhigt und beseitigt Arbeitsfähigkeit und Wohlwollen bald wieder herzustellen. Hervorragend bewährt bei nervösen und rheumatischen Kopfschmerzen, Neuralgien, Migräne und Gefäßkrankheiten. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Logal verdient auch Ihr Vertrauen! Es gibt keine Logal-Erfat! Sie bekommen Logal für Mk. —.00 und Mk. 2.42 in jeder Apotheke.
 Kostenlos erhalten Sie das interessante, farbige illustrierte Buch „Der Kampf gegen Rheuma, Nervenschmerzen und Gefäßkrankheiten“ vom Logalwert München 8-57

Mädchen od. Frau Suche zum 1. od. 15. Mai junge Mädchen od. Frau für die Küche, die sich auch zum Bedienen eignet, für ganze oder halbe Tage gesucht.
Ronditorei Stammler
 Park-Café
Mädchen od. Frau für die Verkaufshalle
 Angebote an **Großer Winterberg, Schmilke**

Kirchliche Nachrichten
 Stadtkirche zu St. Johannis in Bad Schandau
 20. April, Sonnt. Quasimodogenitt, 9 Uhr Predigtgottesdienst, 11 Uhr St. Abendmahl, 11 Uhr Kindergottesdienst. Kollekte für die Arbeit an den ev. Deutschen im Ausland. — Gelbes Anhangsliederbuch mitbringen.
 Parochie Lichtenhain. Sonntag, 20. April, vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst mit ansehl. Beichte und hl. Abendmahl.

Blendax Zahnpasta
 25 Pf. und 45 Pf.
 preiswert und doch beste Qualität
 BLENDAX-MAINZ. R. SCHNEIDER & CO.

kleine Raucher-Tips
 2 Die wertvollen, ovalen Zigaretten soll man nicht rollen. Sonst bricht der frische Tabak und der gute Geschmack wird beeinträchtigt. Eine feine Zigarette aber will man doch genießen!
MOKRI
 6 ZIGARETTEN OVALE



Unsere tüchtigen Unterseebootmänner kommen zur Erholung in die verschiedensten deutschen Gauen und stärken sich dort zu neuen Taten. Hier bilden zwei von der Watarkant und zwei Thüringer Mädchen in ihrer schmucken Landstracht ein fröhliches Quartett
Aufn. PBZ

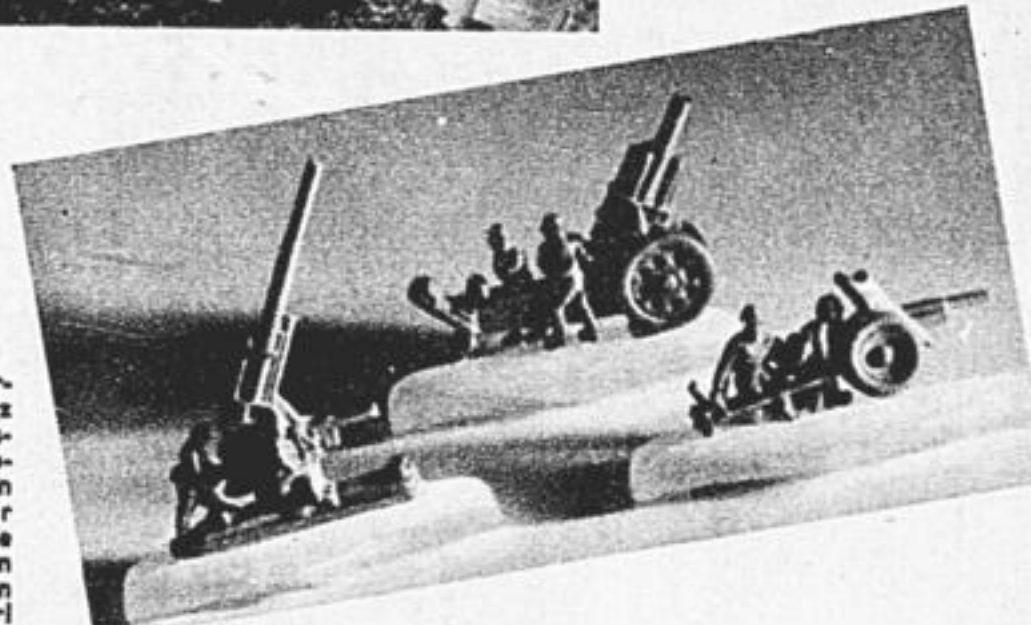


Auf einer in Lima, der Hauptstadt Perus, kürzlich veranstalteten Photo-Ausstellung gewann der Reichsdeutsche G. Oberrauch den ersten Preis. Er wurde ihm vom Präsidenten von Peru, Dr. Manuel Prado, persönlich überreicht
Aufn. Weibild

Rechts: General Antonescu bei der Filmvorführung „Sieg im Westen“, der in diesen Tagen in Anwesenheit des Königs und des Staatschefs in Bukarest gezeigt wurde
Aufn. PK-Mabar-Scharl



Rechts: Zum „Tag der Wehrmacht“. Am 22. und 23. März wurden zugunsten des Kriegswaffen zwölft verschiedene Abzeichen verkauft, die Soldaten und Waffen des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe darstellen. Hier sieht man schwere Flak, einen schweren Mörser und Pak
Aufn. Scharl



Kreuzwörterfessel

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	-----

Waagrecht: 1. Gott der Phönizier, 4. Laubbaum, 8. Segelkommando, 10. nordische Ränge, 11. Gesirge in Tirol, 14. Männerfuriname im Dialekt, 16. alter Männername, 18. was übrig bleibt, 17. Gesangsstück. — Senkrecht: 1. Alter Name für Griseur, 2. Stadt in Südfrankreich, 3. Papstname, 5. Anker der Donnamoschine, 6. winzigschützte Schiffseite, 7. Einbringen der Feldfrüchte, 9. Strauchart, 12. Gedichtart, 13. Frauenname.

Vor hundert Jahren

Das Erste ist mir lieb und teuer.
Das Zweite ist ein Ungeheuer.
Vor hundert Jahren war es, als
Das Ganze sterte manchen Hals. 112

Seine Meinung

Peter ging mit dem Vater in den Circus. Der Clown lief auf den Händen. — „Aha“, meinte Peter, „der muß wohl auch seine Stiefelsohlen schonen!“ 122

Bergers sprechen davon, daß sie umziehen wollen. Der kleine Karl horcht auf und meint begeistert: „Dann aber gleich in die Kolonien!“ 90



„Wie kommt das, Kapitän, daß ich dich gestern beim Schulausflug nicht gesehen habe?“ — „Ich war nicht mit, Herr Professor!“
Zeichnung v. v. Treckow-Danaria

Silberrätsel

Kuß den Silben: di-et-er-es-son-ga-ge-ge-l-gem-l-le-na-na-ne-ni-ni-or-phen-ra-re-se-sei-sen-se-tu-trag-wa-we-wie-sollen 12 Wörter folgender Bedeutungen gebildet werden. 1. Eisenstift, 2. Rinderstich, 3. Gewinn, Rufen, 4. Gegenbild (Photographie), 5. hinterindischer Strom, 6. Hochgebirgsfluge, 7. Stadt im Regierungsbezirk Düsseldorf, 8. legendärer griechischer Sänger, 9. italienischer Maler, 10. Fernsprecher, 11. weitverbreitetes Weital, 12. Oper von Verdi. Die letzten und ersten Buchstaben dieser Wörter, beide von oben nach unten gelesen, ergeben einen Sinnspruch. Beim letzten Wort kommt nur der Endbuchstabe in Betracht. 15

Brause bittet den Gymnasialdirektor Gnauler um die Hand seiner Tochter. In wohlgelegter Rede bringt er seine Bewerbung vor und legt seine Verhältnisse auseinander. Der Herr Gymnasialdirektor lauscht nicht ohne ein gewisses Interesse den Worten seines künftigen Schwiegersohnes und entgegnet, als dieser gendert, kurz, aber wohlwollend: „Es, nun sagen Sie's mal lateinisch!“ 71

Auflösungen aus voriger Nummer:
Wabenrätsel: 1. Hefe, 2. Heide, 3. Bahn, 4. Krebs, 5. Hermetin.
Erblinde und Geschickte: Obacht.
Silberrätsel: 1. Centesimo, 2. Grotto, 3. Ufer, 4. Basso, 5. Gaudium, 6. Sigilien, 7. Echo, 8. Fische, 9. Weier, 10. Kula, 11. Wiltinger. — „Wage es, glücklich zu sein.“
Besuchskartenrätsel: Segelmacher.

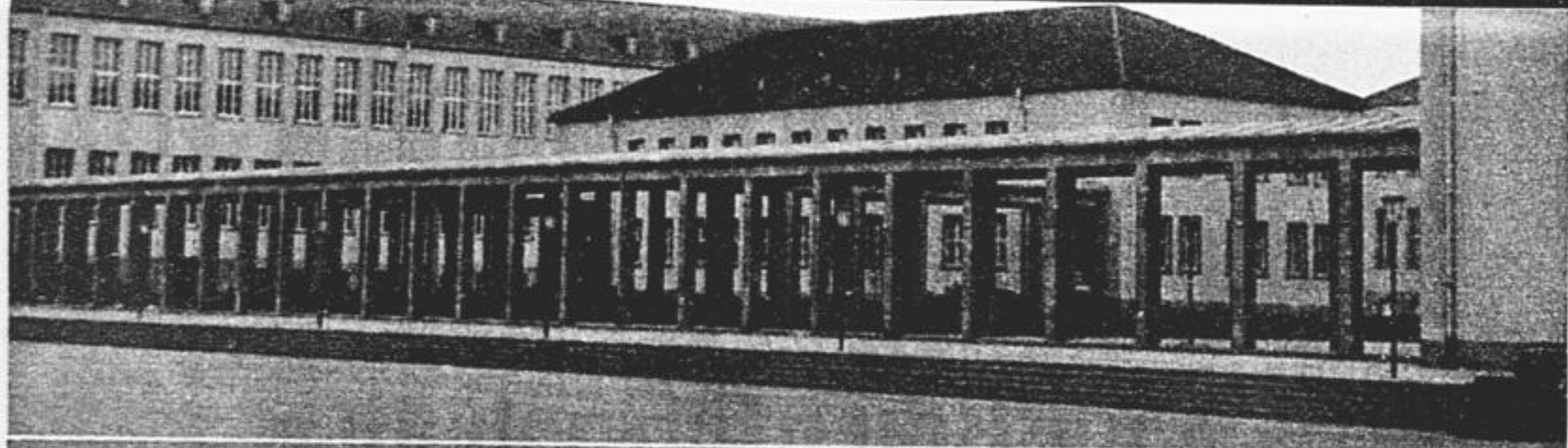


Das Leben im Bild
Wochenbeilage der **Sächsischen Elbzeitung**, Bad Schandau
Tageblatt für das Elbgebirge

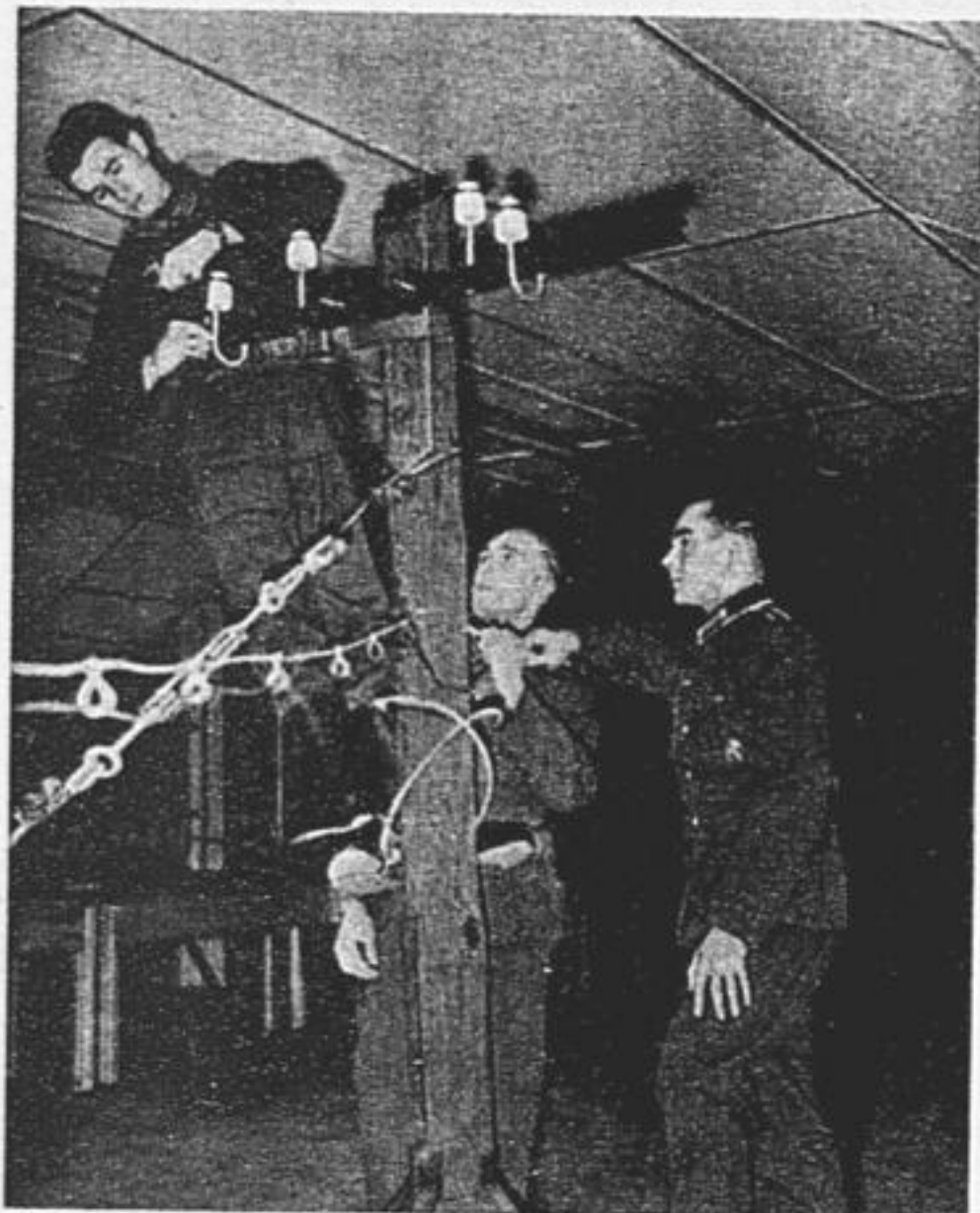


Kleine Frühlingsboten!

Verleger: Eiser und Eiser Verlag, Berlin SW 68. Hauptverf.: Anne Henjen, Berlin-Wilmersdorf, Stellvert.: Karl Schwoon, Berlin SW 50, v. St. Wehrmacht. 1941-19 für unverändert eingelebte Manuskripte und Bilder übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.



Die Heeresnachrichtenschulen



Ausführung von Bindungen am Stangenmodell für den Felddauerlinienbau. Jeder Handgriff wird so lange geübt, bis er ohne Zeitverlust gelingt
Aufn. Scherl Bilderdienst

Unten: Beim Feldkabelbau werden häufig Pferde als Tragtiere verwendet. Die Kabeltrommel wird hier in die Satteltrage eingelegt



Unterricht am Sandkasten, der eine getreue Abbildung aller Geländeschwierigkeiten darstellt

Die Führung neuzeitlicher Heeresverbände ist ohne zuverlässige und schnell arbeitende Nachrichtenverbindungen nicht möglich. Sie sind die Nerven der Wehrmacht. Versagen sie, so fehlt die Verbindung zwischen Führung und Truppe. Im Vordergrund steht das Funkgerät, mit ihm verwandt sind Erdtelegraphie und die Lauschgeräte. Für alle nichtmotorisierten Verbände wird hauptsächlich das Fernsprechgerät verwendet und für die Verbindung zwischen Kommandobehörden die Telegraphie zusammen mit dem Fernschreiben. Bei kurzen Entfernungen werden meistens Blink- und Lichtsprechgeräte oder Schallzeichen eingesetzt. Der Nachrichtensoldat hat also einen besonders verantwortungsvollen Dienst, der gründlichste Ausbildung in der Vielseitigkeit der Nachrichtenmittel erfordert.

Unten: Auch während eines Gasalarms muß mit Hilfe der Gasmaske die Fernsprechstelle zuverlässig bedient werden



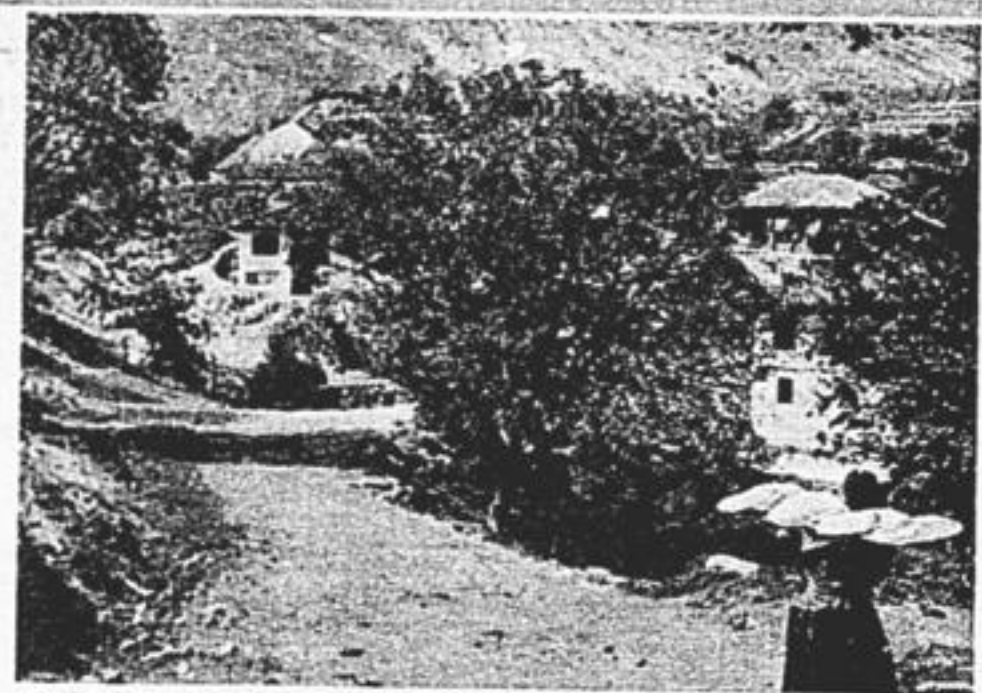
Kaum ein Volk hat ein so inniges Verhältnis zur Scholle und zu ihrer Pflanzenwelt wie das bulgarische, und da die Arbeitskraft der Frau in Bulgarien sehr stark eingesetzt ist, sieht man auf den weiten Feldern die Bäuerin auch bei den schwersten Feldarbeiten, sei es in der Mais- und Getreidewirtschaft oder beim Wein- und Tabakbau. Mit Liebe und großem Verständnis tut sie hier ihre Arbeit. Dabei wird man sie immer in schneeweißen Blusen mit einem farbenfrohen selbstgewebten Rock oder Mieder sehen (Bild rechts)



Lob der bulgarischen Bäuerin



Die bulgarische Bäuerin geht barfuß. Wenn sie einen Marktplatz besucht, trägt sie ihre Schuhe — aber in den Händen. Erst im Dorf selbst zieht sie ihre Schuhe an
Aufnahmen Atlantic



Die Großmutter hat Brot gebacken, und zwar nach alten überlieferten Bräuchen. Sie trägt es hier ihren Kindern und Enkeln zu

Unten: Nach getaner Arbeit findet die bulgarische Bäuerin immer noch Zeit für die unendliche Kleinarbeit im Hause und auch — getreu den nationalen Überlieferungen — für den Schmuck ihrer Kleidung. Sie wirkt, trotz ihrer Zucht und Härte, immer fraulich und schön

